Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1933

56. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 11. Oktober 1933. Nummer 41

Herbst.

Nun ist es Herbst geworden, des
  Sommers Pracht dahin;
Es weht ein Wind von Norden, die
  grauen Wolken ziehn.
Dahin die Nachtigallen, dahin der
  Blumenduft;
Die welken Blätter fallen und wirbeln durch die Luft.
Und doch! — sei mir gesegnet, du
  Herbst im dunklen Kleid!
Denn, ob's auch stürmt und regnet,
  es ist doch Erntezeit.
Ist auch in unserm Leben der Sommertag dahin,
Und will das Herz erbeben, wenn
  Kraft und Freude fliehn,
Wenn dunkle Schatten decken das
  nebelgraue Land,
Und unsre Seelen sprechen: O, sieh
  des Meisters Hand!
Er kommt in Herbstestagen und naht
  sich still und sacht,
Um nach der Frucht zu fragen, die
  ihm sein Kind gebracht.
Wohl freut er sich im Lenze, wenn's
  in uns singt und klingt,
Nimmt huldvoll an die Kränze, die
  ihm der Sommer bringt.
Doch Blumenschmuck und Lieder, das
  ist's nicht, was er sucht,
Drum kommt im Herbst er wieder
  und fragt nach unsrer Frucht.
Die Frucht, die in der Stille gereift
  in Leidensglut:
Ein Gott-gegebner Wille, ein still
  gelass'ner Mut,
Ein Herz, das hier auf Erden nur
  eines noch begehrt,
Ihm ähnlicher zu werden und in sein
  Bild verklärt.
Ist's dann genug gelitten, und hat
  er, was er sucht,
So kommt er still geschritten und
  holt sich seine Frucht.

Eva v. Tiele-Winkler.
(—Eingesandt.)

Erklärungen, Vorträge oder Reden über

Grundwahrheiten der Bibel

und Winke oder Ratschläge für öffentliche Mitarbeiter im Reiche Gottes von † Hermann Neufeld † gehalten und aufgeschrieben.

Nr. 14

Die Mitarbeiter des Reiches Gottes und in der Gemeinde Jesu Christi. Matth. 4, 18—22; 9, 37. 38; 10, 1—8; Joh. 1, 35—51; Apg. 20, 28; Röm. 1, 1—5; Gal. 1, 15. 16; Eph. 4, 11. 12; 1. Petr. 5, 1—4.

O wie hat der Herr, unser Gott und unser Heiland Jesus Christus doch so viele und herrliche Worte und Lehren in der Heiligen Schrift uns gegeben, und nicht nur im Neuen Testamente, sondern auch im Alten, und besonders was diese Wahrheit betrifft. Es ist dem Herrn selbst doch eine ernste Wahrheit, und Er weiß die Notwendigkeit derselben in Seinem Reiche.

Im alten Bunde waren es die Väter, die Patriarchen bis auf Mose, und dann erwählte Gott der Herr den Stamm Levi, um Ihm zu dienen im Heiligtume; doch gab es oft in den Propheten eine Ausnahme.

Im neuen Bunde aber gibt es keine andern, denn die, die berufen sind, dem Herrn in ihrem Teil zu dienen.

Das erkannten auch die Gläubigen im alten Bunde, wie wir aus dem Gebet Zacharias, Johannes des Täufers Vater, erkennen, wenn er sagt: „Daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm dienten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist," Luk. 1, 74. 75. Wie auch Josua, der Knecht des Herrn, sagt, als er wohl zum letzten mal die Stämme Israels um sich versammelt hatte: „Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt usw. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Und das Volk antwortete: „Wir wollen dem Herrn dienen", Jos. 24, 15. 18. 21.

In der Berufung der Jünger Jesu, die doch allen Gläubigen gilt, sagt es doch Jesus, als Er sagt: „Folget mir nach, Ich will euch zu Menschenfischern machen!" Matth. 4, 19. Und in dem Gleichnis, Matth. 20, 1—16 sagt doch auch Jesus, daß der Hausvater Arbeiter mietete in seinen Weinberg, und alle hatten die Aufgabe zu arbeiten; ob den ganzen Tag oder eine Stunde. Und das Himmelreich ist demselben gleich. Der Apostel Paulus schreibt: „Wir ermahnen euch als Mithelfer", 2. Kor. 6 1. Petrus sagt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum" u. s. w. — 1. Petr. 2, 9. In der Offb. heißt es von denen, die Er gewaschen von ihren Sünden mit Seinem Blut: „Und hat uns zu Königen und Priestern gemacht", Offb. 1, 6; 5, 10. Und das ist ohne Ausnahme von allen dort genannten Erlösten des Herrn gesagt. Es sind also alle Gläubigen vom Herrn berufen, nicht nur selig zu werden, sondern mitzuarbeiten im Reiche Gottes zu tun. Auch daß sie dem Herrn unserm Heilande zu dienen, das heißt die Arbeit des Herrn im Reiche Gottes zutun. Auch daß sie Glieder an Seinem Leibe genannt werden, zeugt davon, daß sie zum Dienste des Hauptes, Jesu, berufen sind.

Und doch hat der Herr unter den Gläubigen der Gemeinde, einige viele nach Seiner Vorsehung, in besonderer Weise berufen zu der öffentlichen Arbeit im Reiche Gottes, in der Gemeinde; wie aus den genannten Worten und vielen anderen zu verstehen ist. Die Gläubigen in den Gemeinden sind wohl allezeit, auch mehr oder weniger, bestrebt gewesen, demgemäß die Arbeit des Reiches Gottes zu ordnen und den Dienst zu pflegen; weil es nach dem Willen Gottes und zum Segen der Gemeinde Jesu Christi ist. Solche Gläubigen und Glieder in der Gemeinde werden von dem Herrn berufen, weil Er sie dazu erwählt, ohne ihr Wissen, wie wir lesen Jer. 1, 5; Apg. 9, 15; Gal. 1, 15. Aber der Herr beruft Sie durch Sein Wort, indem Er sie überzeugt von der Notwendigkeit und ihnen offenbart, daß Er es von ihnen haben will, wie Jesus Seine Jünger berief, als Er sie aufforderte, Ihm nachzufolgen; wie sie es hernach bekannten, Röm. 1, 1; Apg. 4, 19. 20.

Das alles wirkt aber der Heilige Geist in ihnen, 1. Kor. 12, 11, und treibt sie als Gottes Kinder, Röm. 8, 14, zur Arbeit für den Herrn und dringt sie durch die Liebe Christi, die in ihre Herzen ausgegossen, 2. Kor. 5, 14; Röm. 5, 5. Aus Liebe zu dem Herrn, aus Liebe zu den Menschen und aus Liebe zu der Arbeit für den Herrn, ja Paulus sagt, daß das sein Lohn sei, daß er es tue, 1. Kor. 9, 18. Und Jesaia, der Prophet rief, als er vorbereitet war, und der Herr ihn rief: „Hier bin ich, sende mich!" Jes. 6, 7. 8.

Doch aber auch die Gläubigen, die Gemeinde braucht der Herr zu dieser so ernsten Bestimmung von solchen Arbeiten zum öffentlichen Dienste in Seinem Reiche, wie wir 4. Mose 11, 16. 17 schon geschrieben finden, wie der Herr Mose gebot zu tun, mit den siebenzig Aeltesten. Und Jesus sagt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter sende in Seine Ernte," Matth. 9, 38. Also die Gläubigen sollten darum bitten, und der Herr wird senden. Wunderbar aber wahr. Oder wie wir lesen von der Gemeinde zu Antiochien: „Da sie dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe." Apg. 13, 2. Die Gemeinde gehorchte dem Heiligen Geiste, und welch ein Segen wurde es für so viele bis auf uns, ja bis Jesus wiederkommt!

Solche Mitarbeiter sind von dem Herrn, dem Heiligen Geist gesetzt in der Gemeinde für das Reich Gottes, nach dem es Ihm gefällt, Eph. 4, 11; Apg. 2, 28, wie auch die Apostel in der Gemeinde zu Jerusalem handelten, da jene ersten sieben Diener ernannt wurden nach Apg. 6. Darunter war Stephanus, der erste christliche Märtyrer, und Philippus der Evangelist, von dem in Apg. 8 sehr herrlich berichtet wird. Wie auch Paulus an Titus geschrieben, daß er die Städte mit Aeltesten besetzen sollte, wie er ihm befohlen hatte, Tit. 1, 5.

Und wie angenehm lauten die herrlichen Worte, in denen der Herr von dieser Heiligen Wahrheit redet. Er nennt sie mit so bedeutenden Namen: Menschenfischer, Arbeiter, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer, Diener, Knechte, Bischöfe, Aelteste; ja Engel werden sie in der Offbarung genannt. Doch die vielen Namen sind dem göttlichen Dienste entsprechend, dazu der Herr sie erwählt und berufen.

Und in der manigfaltigen Arbeit des Herrn, in Seinem Reiche, wie sie uns in der Heiligen Schrift an vielen Orten genannt, ist die eine, die vornehmste, ja die lieblichste und werteste vor dem Herrn unserm Heilande, und das ist: das Weiden der Seinen, wie Jesus zu Petrus sagte, Joh. 21, 15—17, nach der Auferstehung an dem Meer bei Tiberias, wie der Apostel Paulus beim Abschied von den Aeltesten zu Ephesus sie ermahnt, Apg. 20, 28, und der Apostel Petrus als der Mitälteste ermahnt, 1. Petr. 5, 1—4. „Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist" usw.

Selig, wen der Herr, unser Gott und unser Heiland Jesus Christus, durch Sein Wort durch den Heiligen Geist und durch die Gemeinde erwählt, berufen und der dem Geiste Gottes gehorcht und darin folget! Dieselben verdienen sich dadurch nicht das Gerettetsein, Seligwerden, aber der Herr hat ihnen herrliche und ewige Belohnung verheißen. Leuchten, wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich, ist ihnen verheißen nach Dan. 12, 3. Und was sagt Jesus noch von den treuen Knechten nach Matth. 24 45—47; 25, 21. 23 und Luk. 12, 42—44? Belohnung und ewige Freude. Und als höchste Belohnung nach Offb. 23,

Zur Beachtung.

„Dominion of Canada 1933 Refunding Loan. Ankündigung auf Seite 11 dieses Blattes."

an ihren Stirnen sein, mit Ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ja Angesicht sehen, Sein Name wird Angesicht sehen, Seinen Name wird 3—5 ist, dem Herrn dienen, Sein Kronen der Gerechtigkeit und der Ehren sind ihnen für ihre Treue verheißen von Gott, dem Vater und unserm Herrn Jesu Christi nach 2. Tim. 4, 8; 1. Petr. 5, 4; Offb. 2, 10.

Und wie jene mit dem Blute des Lammes erkauften Aeltesten, gekrönt mit goldenen Kronen, auf Thronen sitzend, um den Thron Gottes, aus allerlei Geschlecht und Zunge, und Volk, und Heiden, Nationen, die als die Vertreter aller Vollendeten, Gerechten um den Thron Gottes und des Lammes sich einst sammeln werden, so ist das der Lohn der treuen Knechte im Dienste des Herrn von Gott dem Vater in Ewigkeit, um Jesu willen. Amen!

Hermann Neufeld.

Nikolajewka, den 17. Januar 1923, 1 Uhr nachmittags.

Gott sieht es.

Gott schaut von lichten Himmelshöhen
Hernieder in dies Tränental,
Er kann die Seinen immer sehen,
Die müden Kämpfer allzumal,
Sein flammend Gottesaug' erblickt
Ein jedes Weh', das sie erschrickt.

Gott sieht es, wenn der Feind uns ängsten
Und jede Hoffnung rauben will.
Er sieht, wenn uns am allerbängsten
Im Kleinmutstale heiß und schwühl;
Der Feind verletzt uns nicht ein Glied
Das unser großer Gott nicht sieht.

Der liebe Gott sieht alle Wunden,
Die des Verleumders Maul uns schlug,
Die nicht von Menschenhand verbunden,
Und mancher mit zu Grabe trug;
Er sieht das kleinste Unrecht an,
Das Menschen uns hier angetan.

Und weil dem Höchsten nichts verborgen
Auf uns'rer rauhen Pilgrimsbahn,
Und er uns bald, vielleicht schon Morgen
Aus aller Not erlösen kann;
So laßt uns Gott aus Herzensgrund
Vertrau'n in jeder dunk'len Stund'.

J. P. F.

Törigte Fragen.

Der weise Salomo beginnt seine Rede mit: „Es ist alles ganz eitel", und kommt sogleich mit der Frage: „Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?" Es ist ein Entstehen und Vergehen und wo das nicht ist, ein steter Wechsel und so bleibt ja doch keinem was. Was wir nun zwischen unser Indieweltkommen und Ausdieweltgehen antreffen, von dem sollen wir den besten Gebrauch machen, und nach Jesu Lehre uns himmlische Schätze sammeln. Das Zeitliche ist und bleibt alles eitel. Aehnlich drückt sich auch der Apostel aus: „Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen." Der Apostel zählt zu den eitlen Dingen auch die vielen „törichten Fragen" über das Geschlechtsregister Jesu, dem Gesetz, Auferstehung der Toten und andere mehr, die von wenig, oder gar keinem Nutzen waren aber oft viel Schaden und Verwirrung anrichteten.

Solche und ähnliche Fragen hat es zu allen Zeiten gegeben und auch in unserer so aufgeklärten (?) Zeit, sind sie noch immer nicht beantwortet und werden auch nie beantwortet werden, denn sie sind „unnütz und eitel". Der Rat des Apostels ist zu diesem allen: „meide", „entschlage" und „Tue dich von solchen", die sich gern damit herumstreiten mögen, denn es führt doch meistens zu nichts. Es ist eitel. In der Gottseligkeit und Genügsamkeit ist unser Gewinn; an der Gnade die uns in Christo Jesu geworden ist, im Gegenteil zum gegebenen Gesetz, daß durch das Kreuz abgetan worden ist.

Uns stehen die Tatsachen, die da geschehen sind über die sogenannten heiligen Stätten, Zeiten- und Stundenangaben, wiewohl sie zum Teil auch ihre Berechtigung haben werden. „Es ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt." Ob es vor 1932 oder 1935 im Dezember, Oktober oder Juni gewesen war, ist nicht so wichtig für uns zu wissen, als das Er tatsächlich kam, da die Zeit erfüllet war, daß Er gelebt, gewirkt, für unsere Sünden gestorben nach der Schrift, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren und wiederkommt. Das sind verbürgte Tatsachen und ist der Grund auf den wir alle im Glauben stehen.

Daß wir über gewisse bedeutungsvolle Stätten, Jahre und Tage keine unumstößliche Beweise haben, mag wohl darin begründet sein, daß solche zu abgöttischer Verehrung Anlaß gegeben hätten, wie zur Zeit Jesu der Sabbat besonders streng beobachtet wurde und auch heute noch manche gutmeinend ihn über die Seligkeit aus Gnaden setzen, oder doch von dem Halten desselben die Seligkeit abhängig machen. Zu diesem sagt der Apostel: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate." Zu diesem gehören auch wohl unsere Feiertage, wenn ihnen mehr als eine Gedächtnisfeier beigelegt wird, da sie überhaupt nicht auf den ursprünglichen Datum gehalten werden können, da niemand dieselben kennt. Uns ist überhaupt nur eine Gedächtnisfeier anbefohlen und das

---

Die Gottheit und Menschheit unseres Herrn Jesu Christi.

(Die in Folgendem vorkommenden Bibelsprüche sind nach wortgetreuer Uebersetzung angeführt.)

(Von H. A. Müller.)

(Fortsetzung.)

Ausgeschlossen! Getrennt von der Gemeinschaft mit Gott! Verurteilt! Ein Fluch für uns (Gal. 3, 13)! Das war es, was Er zu erdulden hatte und was wir armen gefallenen Menschen Ihm nicht nachzufühlen und auch nicht zu erklären vermögen. Jedenfalls hat Er Sein Werk vollendet. Er konnte am Schluß desselben ausrufen: „Es ist vollbracht!" (Joh. 19, 30). Es war das geschehen, wovon Er zu Nikodemus sprach, als Er sagte: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, 14. 15). In 4. Mose 21 lesen wir die Geschichte, wie das Volk Israel in der Wüste gegen Gott und Mose murrte und Gott zu ihrer Strafe feurige Schlangen unter sie sandte, durch deren Biß viele von ihnen starben. Als Mose für sie zum Herrn flehte, mußte er eine eherne Schlange machen und diese auf einer Stange erhöhen, so daß sie allen sichtbar war. Wenn nun ein von einer Schlange Gebissener auf die eherne Schlange blickte, blieb er am Leben. Hiervon redet der Herr zu Nikodemus. Was also Mose mit der ehernen Schlange tat, war ein Vorbild für das, was mit Christo geschah, da Er am Kreuze hing. Ein Blick auf den Gekreuzigten, den die Seele im Glauben tut, gibt ihr Leben und Frieden. Die feurigen Schlangen, deren Biß den Tod verursachte, stellen uns unsere eigene Sünde vor Augen, deren Ende Verderben ist. Ein Blick auf das Kreuz, läßt uns in Jesu, den dort Erhöhten, wiederum unsere eigene Sünde sehen, aber als gerichtet, als verurteilt, als vor den Augen Gottes hinweggetan. Preis sei dem Herrn dafür! Hast du das auch schon erfahren, lieber Leser?

Es wird nun noch eine Frage erhoben, die mir sehr müßig und töricht erscheinen will, ob Christus überhaupt hätte sündigen können, das wäre gerade so, als wenn in einem Kriege, der Anführer eines Heeres, plötzlich seine Tuppen verlassen und auf die Seite des Feindes gehen würde. Beachten wir, was die Schrift in 1. Joh. 3, 8. 9 sagt: „Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf daß Er die Werke des Teufels vernichte. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn Sein Same bleibt in ihm, und Er kann nicht sündigen, weil es aus Gott geboren ist." Sagen diese Worte nicht genug?

Wenn vielleicht, der eine oder andere, einwenden möchte, er müsse gestehen, daß er die Verwirklichung dieser Worte in seinem eigenen Leben bisher noch nicht erfahren habe, will er sich aber dann erdreisten in seinen Gedanken, Christum auf seinen eigenen niederen Standpunkt, herabzusetzen und sich damit einen Heiland seiner Einbildung vorzustellen, der nicht dem Worte Gottes entspricht? In Joh. 1, 4. 5 lesen wir: „In Ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsterns hat es nicht erfaßt." Die Finsternis, von der hier die Rede ist, ist die von Gott abgefallene Welt, die unter der Gewalt Satans und seinem Einfluß steht, und zu der wir alle gehört haben. Weiter lesen wir in den folgenden Versen in Joh. 1, daß Johannes der Täufer kam um von dem Lichte zu zeugen, daß alle zum Glauben an das Licht kommen möchten. Christus, der ewige Sohn Gottes, das Wort Gottes, durch welchen Alles geworden ist, was überhaupt geworden ist, was überhaupt ist! Er ist auch das wahrhaftige Licht, welches in die Welt kommend, jeden Menschen eleuchtet (Vers 9). So sagt Er auch in Joh. 9,5: „So lange Ich in der Welt bin, bin Ich das Licht der Welt." Sollte nun irgend eine Möglichkeit vorhanden gewesen sein, daß dieses Licht, statt zur Erleuchtung der Menschen, vielmehr zur Verbreitung der Finsterniß hätte dienen können? Wenn wir schon einen Joseph, der in der ganzen Geschichte seines Lebens für uns ein so schönes und treffendes Vorbild auf Christum ist, einmal ausrufen hören: „Wie sollte ich dieses große Uebel tun und wider Gott sündigen!" (1. Mose 39,9), wie können wir uns denn vorstellen, daß bei dem Herrn Jesu Selbst die Möglichkeit dazu sollte vorgelegen haben. Doch wir wollen hier die weitere Betrachtung dieses Gegenstandes abbrechen und die wahrheitsgemäße Beantwortung der erhobenen Frage dem Gewissen eines jeden Einzelnen überlassen.

Hier möge noch darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Betrachtung der Person Christi nicht um eine rein nebensächliche Frage handelt, sondern um eine solche, die zu allen andern Teilen der Wahrheit d.h. der Lehren des Christentums, in engster Beziehung steht. Wenn Er nicht der war, der Er war, dann hat auch Sein Tod nicht den Wert für uns, den er nach Gottes Absicht haben soll, und kann derselbe auch nicht bei uns die Wirkung ausüben, wie sie nach Gottes Absichten sein soll. Wenn wir in Röm. 7,24 einen Menschen, der bestrebt ist, den Willen Gottes zu tun, ausrufen hören: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?!" so könnte er unmöglich im nächsten Verse (25) triumphierend sagen: „Ich danke Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn, wenn dieser Jesus nicht tatsächlich der wäre, der Er ist. In Röm. 6,6 wird uns gesagt, daß „Wir wissen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei." Es ist dies, von Gott anerkannte, und in Seinem Wort bezeugte Tatsache, die wir im Glauben erfassen und ausleben sollen. Die Sünde als eine geschlossene und beherrschende Macht hat also nach dem Worte Gottes vor Seinen Augen, durch den Tod Christi, ihre Verurteilung und zugleich ihr Ende erfahren, was wir im Glauben erfassen und verwirklichen dürfen, und so werden die verschiedenen Ausbrüche und Erscheinungen der Sünde in Kol. 3,5 nur als so viele einzelne Glieder bezeichnet, die hier auf Erden sind, auf die immer wieder der geschehene Tatsache des Todes Christi, durch den Glauben, ihre Anwendung finden soll.

(Schluß folgt.)

ist die Abendmahlsfeier, wozu weder Tag noch Zeit vorgeschrieben ist. Sondern: „so oft — bis daß er kommt."

Die Auslegung unter der Ueberschrift „Die Kreuzigung und Auferstehung Christi" in Nr. 31 vom 2. August in der Menn. Rundschau stimmt mit der allgemeinen Ansicht, nur fehlt in derselben die dritte Nacht. Und in Jona heißt es ganz deutlich: „drei Tage und drei Nächte." Welches von Jesu genau so wiederholt worden ist. Wenn bei dem einen eine Nacht nichts bedeutet, so hat der andere auch das Recht einen Tag nichts zu rechnen und schließlich alles zu beanstanden. So entstehen die „Wortkriege, aus welchem entspringt Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn", usw. und die Tatsache wird beiseite gelassen. Hat man sich bei unserer Zeitrechnung um Jahre können verrechnen, warum nicht bei der Feststellung von Festen um einen Tag?

Ein andrer Gedanke in der Auslegung, den wir auch schon mal gehört oder mal gelesen haben, ist der: „Daß Jesus das Passahlamm am Abend vor dem Passahfest unterhielt. Als dann am folgenden Tage gegen Abend die Passahlämmer geschlachtet wurden, verblutete gleichzeitig auch Jesus am Kreuz als das rechte Passahlamm." Dieser Gedanke mag wohl jemanden aus einer sentimentalen Gesinnung entsprungen sein, und wäre nicht zu verachten. Doch Jesus war ein genauer Gesetzeserfüller und würde dieses zuletzt nicht noch getan haben, denn das Passahlamm mußte „des Abends wenn die Sonne ist untergegangen" am vierzehnten Tage des Monats geschlachtet werden. Jesus aber starb am Tage und wurde an demselben Tage des Abends ins Grab gelegt.

Wir sollen wohl „allezeit bereit sein zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist", und das mit „Sanftmütigkeit und Furcht." Zu diesem wird auch wohl das Respektieren anderer Meinungen gehören, insoweit sie nicht direkt Schriftwidrig sind.

F. C. Ortmann.

Sommerschule für Religion und deutsche Sprache.

Man hatte mich auf einen Monat auf's Land eingeladen, um dort einige Kinder in Religion und deutscher Sprache zu unterrichten u. zwar auf die Anregung von Herrn M. hin, der durch sein frisches, tatkräftiges Angreifen und sein aufmunterndes Beispiel die Sache recht in Fluß brachte. So ging's hier und so geht's oft, und auch auf anderen Stellen, wenn es heißt, eine gute Sache anzufangen. Im allgemeinen sieht man unter Immigranten die Notwendigkeit solcher Schulen sehr gut ein, ja man läßt sich Durchschnittlich dafür begeistern; aber wenn man dann die schweren Zeiten und die große Arbeitslast auf der Farm ansieht, und auch noch eins und das andre, dann will man entmutigt die Hände sinken lassen. Unser Freund M. sah das Ende an, den hohen Zweck, übersah die Hindernisse und die Opfer, die es kosten würde, und die Schule wurde eingerichtet. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg"; und es scheint, einer muß voraufgehen, wenn eine gute Sache Anfang und Fortgang haben soll. Entschiedenes Wollen, fröhlicher Mut und eine gute Portion Ueberredungskunst müssen die Vorreiter sein. Was fröhliche Menschen tun, das gerät wohl.

Wir hatten ein freundliches, sehr schön gelegenes Zimmer; Tische und auch eine Wandtafel waren in Eile zusammengebastelt worden, und der Unterricht konnte beginnen. Es waren acht Kinder von in der Nähe liegenden Farmen; sieben davon standen im Alter von 10 — 16 Jahren und waren in zwei Abteilungen geteilt. Das jüngste Kind 8 Jahre alt, Liese, hatte bereits ein Jahr die englische Volksschule besucht. Liese lernte an der Hand der Schreiblesefibel (aus Cleveland, Ohio, abgefaßt nach der amerikanischen Wort- und Satzmethode) schreiben und lesen. Wir hatten viel Uebung im Schreiben und Lesen, und arbeiteten so einen Teil der Fibel durch, leider nur etwas oberflächlich (auch das Lautieren kam etwas zu kurz), und zwar aus Mangel an Zeit. Wir hoffen, die Eltern werden im Winter Fortsetzung machen, so daß Liese im Frühling wird lesen können. Wenn ein Kind erst englisch lesen kann, dann ist das deutsche Schreiblesen-Lehren keine Schwierigkeit mehr. Wie wäre es, wenn unsere Fibel Lateinschrift hätten, dann müßte der Uebergang vom Englischen zum Deutschen sich ganz reibungslos gestalten? Nicht wahr?

Und nun die Mittel- und die Oberabteilungen. Hier will ich bemerken, daß ich nicht ganz ohne Besorgnisse die Arbeit übernommen habe. Wie wird man die Schüler handhaben müssen? Sie sind nämlich nicht mehr ganz jung; und in der Volksschule ist ihr Betragen oftmals frei, sehr frei. Außerdem, werden die Kinder nach der Arbeit eines ganzen Jahres nicht übermüdet sein? Und wird man die Sache sehr sachte angreifen müssen, um nicht zu überquälen? Glücklicherweise überfordert man nicht in der Public School, und die geistige Frische meiner Schüler hat erfreulicherweise nichts zu wünschen übrig gelassen — also in dieser Hinsicht eine erfreuliche Aussicht. — Schade war, daß die Kinder bis dahin fast keine deutsche Schule gehabt hatten, auch wurde in den Familien durchschnittlich plattdeutsch gesprochen. Also inbezug auf das Hochdeutsche „tabula rasa."

Tiefe Stille herrscht im Moore,
In der ungeheuren Weite
Reget keine Welle sich.

Und doch sollen die Kinder lesen, schreiben, sprechen und auch noch eine ganze Anzahl biblischer Geschichten lernen. Und das alles in einer kurzen Spanne Zeit. Und obendrein sollten sie noch das alles liebgewinnen lernen.

Ja, das waren das „Sollen". Wie wird's mit dem „Haben" werden? Und der Lehrer? Ja, wenn's denn noch eine jugendliche Kraft wäre, voll hoher Ideale und lohender Begeisterung. Wie aber, wenn's ein alter Kerl ist, der da ganz verknöchert in seinen Methoden wurde? „Wea wet, wo daut schaufin woat?" mag der Leser denken.

Das die Kinder nicht hochdeutsch sprachen, war ein bedauerlicher Umstand. Oft fehlte das Wort für die allereinfachsten Sachen; und Sätze konstruieren war wenigstens anfangs eine schwere Aufgabe. Und die Aussprache im Hochdeutschen ist dermaßen abweichend vom Englischen, daß dieser Umstand allein (wenn Kinder bis dahin nur englisch gelernt haben) eine schwere Menge von Arbeit mit sich führt. Ich möchte daher, obgleich durchaus ein Freund unseres lieben Platt, dem Hochdeutschen sehr das Wort reden. Wenngleich bei der hochdeutschen Umgangssprache auch viel Falsches sich einbürgert, so sind der Vorteile doch viel mehr als der Nachteile. Mir scheint, wir hätten in unserer Arbeit das Doppelte tun können.

Kurz und gut: die Aussichten waren nicht besonders vielversprechend. Aber wir griffen's doch an. Wir wollten fleißig sein und doch nicht müde werden. Erfreulich war, daß die lieben Jungens und Mädels sich so willig in's Joch spannen ließen und so tapfer mitzogen (wie es rechten Amerikanern zukommt). Sie haben mir Achtung abgenötigt. Gott lohne es ihnen. Wir haben alle ernstlich gewollt: Eltern, Schüler und Lehrer. Und: Gott läßt es dem Aufrichtigen gelingen.

Die Aussprache ist, wie bereits oben gesagt, ein wunder Punkt, wenn nicht vorher hochdeutsch geübt wurde. Die Kinder wollen dann alles nach englischer Manier aussprechen **a** wird meistens langes oder kurzes **e**: lassen—lessen, kann—kenn, Wasser—Wesser; am Stabe—Stehb; nach langer Uebung kann's in das Gegenteil umschlagen: **ä** und **e** werden **a**: Räder—Rader, steht—stat, **o** und **u** verwechselte man auch: Uhr—Ohr, das Ohr—Uhr; Rost—Rust. **ei, ie, ö** (kurz und lang), **ü, ei, eu, au, äu** waren fast eine physische Unmöglichkeit. Und erst recht beim Schreiben. da bekam man die buntesten Dinge zu sehen: sehr—zer, zerr, zar; selig—zelig, zalig; zu—tso, tzo, tzu usw. Mitunter haarsträubend: es hätten einen Erz-Phlegmatiker in einen hoffnungslosen Hypochonder umwandeln können. Wie aber, wenn's ein Super-Choleriker ist? Und doch, es ging: die Sudenten haben viel Geduld mit ihrem Lehrer gehabt; sie nahmen ihm sein hitziges Blut scheinbar noch nicht einmal besonders übel. Tschestj i slawa! (Tschestj i slawa im!) Unsere Lehr und Lesebücher sollten der Sache Rechnung tragen, auch müßte die Frage auf Lehrerkonferenzen ventiliert werden und in Lehrplänen Beachtung finden. Wir, die wir aus Rußland kommen, vermeinen, ein gutes Deutsch zu kennen, aber es gibt auch bei uns noch viel zu korrigieren. Unlängst hörte ich einen Lehrer, der in verantwortungsvoller Stellung steht, ganz miserabel lesen. Wir haben selbstredend viel geübt.

Für die Mittel- und Oberstufe hatten wir die sehr gediegenen und billigen Lesebücher (Teile 1 und2) von Jedig, Linde und Hoffmann, die in keinem mennonitischen Hause fehlen sollten. Selbige sind noch von Rußland her bekannt und werden vom Z. M. J. K., Rosthern bezogen. Wir haben viel gelesen und Geschichten und anderes erzählt, gesprochen, auf Fragen geantwortet u. zahlreiche Gedichte auswendig gelernt. Auch den „Sieghardus" haben wir uns gelesen und erzählt in der gekürzten Ausgabe von Frida von Kronoff (leider ist hier d. Sprache etwas zu schwungvoll). Es liegt mir viel daran, die Kinder an deutsches Lesen und an deutschen Vortrag zu gewöhnen; sie müßten befähigt werden, dem S.-Schulunterricht folgen u. die Predigt verstehen zu können. Ich strebte ein mehr oder weniger fließendes Lesen an; sie dürfen nicht schwerfällig an den einzelnen Wörtern laborieren; sie müssen ganze Sätze oder Teile eines größeren Satzes (bestimmt an der Hand der Satzzeichen) in einem Ansatz nehmen können. Solches Lesen macht das Gelesene viel verständlicher. So machen's, meines Wissens, die Amerikaner. Schwere Wörter und Satzkonstruktionen wurden besonders beachtet und geübt.

Auch wurde fleißig geschrieben, nach Diktat, durch Kopieren, u. auswendig. Sogar den Luxus einiger Stilarbeiten erlaubten wir uns; und das will schon etwas sagen, wenn man bedenkt, daß anfangs nicht einmal alle Buchstaben den Kindern geläufig waren. Es muß hier sehr fleißig geübt werden; es empfiehlt sich, kleinere und später auch größere Sätze aus d. Gedächtnis niederzuschreiben; auch lasse man ganze Gedichte auswendig aufschreiben. Ein Kollege, der ebenfalls an einer deutschen Sommerschule arbeitete, erzählte mir, er habe viel durch bloßes Abschreiben gewonnen.

Wir haben leider wenig genug gesungen, vielleicht aus Mangel an Zeit. Viele der amerikanisch-verdeutschten Lieder sind absolut geschmack- und farblos und dem Wesen des deutschen Volkes entschieden fremd. Wir brauchen eine Sammlung echt deutscher Kernlieder, etwa die von Jak. Fröse, Chortitza, Rußland, die bekannt ist unter dem Namen „Sangesblüten".

Aus der biblischen Geschichte kamen etwa 50 Geschichten des A.T. zur Behandlung; weil das A. T. nach meinem Dafürhalten oft zu kurz kommt. Wir haben diese Geschichten zwei- bis dreimal gelesen, teilweise abgefragt und einige auswendig gelernt. Schwierige Sachen wurden besonders geübt. Erklärt wurde nur, soweit dieses zum Verständnis erforderlich war. Es lag uns daran, eine Grundlage für die Kenntnis der Geschichte des A. T. zu schaffen. Katechismus, Spruch und Lied kamen zu kurz, Elternhaus u. S.-Schule müssen da Fortsetzung machen u. ergänzen.

In einer kurzen Schlußprüfung, d. abends gehalten wurde, zeigten wir im Beisein der Eltren und sonstiger Freunde einiges von dem, was gelernt worden war. Es lag uns während der Arbeit daran, die Schüler lesen und schreiben zu lehren, Verständis für deutsche Sprache und deutsches Wesen und für unser mennonitisches Volk zu wecken und auch lehren. Wir wollten zeigen, wieviel in einer kurzen Spanne Zeit und mit verhältnismäßig leichter Mühe

wir uns allseitig für die Sache begeistern lassen. Die Eltern wurden gebeten, im Winter Fortsetzung zu machen, und zeigte ich ihnen in etwas, wie das zu machen sei. Auch hielt ich es für meine Pflicht, auf gute deutsche Lektüre hinzuweisen, habe ihnen sogar einiges ins Haus gebracht. Die besten Bücher sind doch wohl die von Joh. Spyri.

Ein Lehrer.

Korrespondenzen

Bekanntmachung.

Bald haben wir die langen schönen Winterabende des Nordens, wo die christliche Familie beim Scheine des Lampenlichtes die Zeit in angenehmer, nutzbringender Weise verwenden kann. Leider, Gott sei's geklagt, vertändeln oder vergeuden manche jungen Leute diese kostbare Zeit. andere würden sie gerne ausnützen wollen, doch haben sie im elterlichen Hause nicht die Möglichkeit dazu. Da hat nun das Kollegium der **„Bethanien"** Bibelschule zu Hepburn, Sask. die Freude, allen jungen Leuten, die sich in den biblischen Wahrheiten vertiefen möchten oder in irgend einer Weise zu einem Dienste im Weinberge unsers Meisters für das spätere Leben vorbereiten wollen, zu sagen, daß in der genannten Schule diesem Wunsche besonders Rechnung getragen und alle Arbeit so gestaltet wird, daß dieses Ziel nach Möglichkeit erreicht werde. Aus diesem Grunde ist besonders auf die praktische Arbeit in der Sonntagschularbeit, persönlicher Seelsorge und der geordneten Rede hingearbeitet worden.

An den Donnerstagabenden versammeln sich die Kinder der Stadt, wo die Studenten der Bibelschule ihnen die Sonntagsschul-Lektion geben. In der persönlichen Seelsorge muß jeder Student seine, ihm aufgetragene, praktische Arbeit im Laufe des Schuljahres tun. In der geordneten Rede werden den Schülern im Unterrichte, sowohl im theoretischen als auch im praktischen, genügend Anleitung gegeben, um fähig zu werden in den ihnen gebotenen Gelegenheiten in der Reichsgottesarbeit mitzuhelfen.

Da die Gegenwart es erfordert, mehr mit der englischen Bibelsprache bekannt zu werden so werden auch einige Fächer in der englischen Sprache unterrichtet.

Der Herr hat seinen Segen zur Arbeit in der Vergangenheit gegeben und wir erwarten ihn auch für den bevorstehenden Winter. Zu unserer großen Freude darf die Schule weiter ausgebaut werden, so daß die vierte Klasse eröffnet werden kann. Auch in der Quartierfrage hat der Herr Mittel und Wege geschaffen und recht viele Geschwister willig gemacht, ihre Zimmer an Schüler für einen mäßigen Preis abzutreten, die nicht das Geld für Kost und Quartier aufbringen können.

Es haben sich eine schöne Zahl von Schülern gemeldet. Wir erwarten aber noch mehr. Der Unterricht soll, so der Herr will und wir leben, Montag, am 23. Oktober 9 Uhr morgens beginnen.

Anmeldungen oder Fragen richte man an **„Bethany Bible School"**, Hepburn, Sask.

Das Lehrerkollegium.

Bekanntmachung.

Die Bibelwoche in Winkler, Man. vom 29. Oktober bis zum 5. November 1933.

Die **Winkler Bibelschule „Pniel"** macht hiermit bekannt, daß, so der Herr will, in den oben gezeichneten Tagen eine Bibelwoche abgehalten werden soll, geleitet von Missionar C. H. Unruh.

Plan und Programm wie folgt:

1. Am Tage im Hause der Winkler Bibelschule:

Thema: „Klarlegung der Prophetie."

30. Oktober: Die Bibel Gottes Wort.
31. Oktober: Der Einfluß des prophetischen Wortes auf Charakter und Wandel.
1. November: Gottes Absichten in diesem Zeitalter
2. November vormitt.: Das Israel Gottes.
2. November nachmitt.: Israels Zukunft.
3. November vormitt.: Die messianische Frage.
3. November nachmitt.: Die große Trübsal.

Am Abende im Bethause der Winkler Brüdergemeinde:

Hauptthema: Die Bergpredigt."

29. Oktober: Das Ziel des Christenlebens.
30. Oktober: Die Seligpreisungen in ihrer Bedeutung.
31. Oktober: Die Bedeutung d. Bergpredigt im Verhältnis zur Welt und der Vergangenheit.
1. November: Was sie ist im Verhältnis zu den Gesellschaften.
2. November: Was sie ist zum Verhältnis zur Wahrheit.
3. November: Die Bergpredigt im Verhältnis unseres inneren Geteiltseins in unserm religiösen und materiellen Leben.
4. November: Unser Geteiltsein im Verhältnis zu unsern Nebenmenschen.
5. November: Ein Ruf zum Leben.

(An den Abenden sollen freie Kollekten abgehalten werden.)

Die Winkler Bibeschule „Pniel".

Eine Warnung.

Herr J. Ewert, Manitou, Man. schreibt in der Mennonitischen Rundschau vom 27. Sept. im Artikel „Ansiedlung bei Pitt Meadows, B. C.", daß das Interesse für eine Ansiedlung in B. C. groß ist. Ich bedaure, sagen zu müssen, trotzdem ich so gerne wünsche, daß hier noch mehr Mennos ansiedeln möchten, daß hier viel zu wünschen übrig bleibt.

Wir sind hier nur 4 Fuß über dem Meeresspiegel, Ebbe und Flut üben einen großen Einfluß auf den Stand des Wassers und Grundwassers. Das Land ist das runde Jahr kalt. Es mag das Land dort vielleicht etwas höher sein, was ich aber sehr bezweifle. Das Land ist sauer, und um es ertragsfähig zu machen, braucht man 1000 Pfund Kalk zum Acker alle 3 Jahre und andere Kunstdünger, die hier leicht zu haben sind, doch sehr teuer. In Betracht kommt wohl nur Milchwirtschaft, u. da Vancouver heute auf ein Jahr noch Butter vorrätig hat, ist kaum zu hoffen, daß die Milch im Preis steigen wird. Das Heu gibt keinen Geruch von sich, folglich als Futter minderwertig. Um Milch zu produzieren, muß das Vieh mit Getreide gefüttert werden, und das ist teuer. Das Land ist eigentlich Torfland, und geht man darauf, so federt es wie ein Schwamm. Kartoffeln kann es dort bei richtiger Bearbeitung geben, und wenn der Preis so ist wie jetzt \$11.00 bis \$16.00 per Tonne, so wäre es ja sehr gut, doch im vorigen Jahr waren sie \$5.00 und sogar \$4.00 per Tonne, und 1931 waren sie fast nicht zu verkaufen. Arbeitsgelegenheiten keine. Vancouver hat heute Ueberproduktion an allem. Die Depression wird dieses Jahr erst sorecht fühlbar sein. Auf Mithilfe von der Regierung darf keiner sich verlassen. Ich bin weder Optimist, noch Pessimist, doch kann ich mich teuschen in meinem Urteil. Doch das Eine braucht kein Kommentar: 29 Meilen von Vancouver Postamt sind 7500 Acker unbesiedeltes Land. Sagt das dem gesunden Menschenverstand noch nichts?— Wer will die teure Reise hierher machen, Häuser bauen, um in 1 — 2 Jahren wieder nach der Weizengegend zu ziehen, nachdem er den letzten Pfennig verlebt hat, enttäuscht an Menschen und Land?! Wer wird dann Schuld sein? Gewiß nicht Ihr selbst, sucht sich doch ein jeder einen Sündenbock aus, und die Mehrheit wird dann die Herren Gooßen, Ewert und Wiebe beschuldigen. Oder wollt Ihr dem den Ameisen ähnlichen Volk der Japaner die Stirn bieten? Wahrlich Ihr werdet nicht fertig werden. Ich sage nicht, daß Herr Gooßen nicht so geschrieben hat, wie er es mit seinen Augen gesehen hat, auch glaube ich nicht, daß er sich auf Kosten anderer bereichern will,— das würde ihm ja doch nicht gelingen. Aber wenn sich mein Mitbruder warnen läßt. so fühle ich es als meine Pflicht, solches tun zu müssen. Manches andere ginge noch zu erwehnen, was aber nicht unbedingt jetzt gesagt werden muß.

Joh. Martens

Pitt Meadows, B. C.

Glory Hill bei Stony Plain, Alta.

Im Juli erhielt ich den einstimmigen Ruf von den Baptistengemeinden Glory Hill und Onoway, ihnen weiter als Prediger zu dienen. Ich konnte mich nicht sofort dazu entschließen. Ich wollte jedoch nicht ungehorsam sein, und im Gebet erhielt ich die Aufgabe und die Freudigkeit, dem Ruf für unbestimmte Zeit Folge zu leisten. Und der Herr hat uns schon schöne Segensstunden geschenkt.

Am 30. Juli hatten wir die Einweihung der neu erbauten Kirche zu Onoway. Die eingeladenen Predigerbrüder Kujath, Benke und Knaut waren erschienen. Vor der Kirche wurde das Lied „Großer Gott, wir loben Dich" gesungen, und Br. Kujath las einen Psalm. Mit dem Liede „Jesu, geh voran" wurde die Kirche betreten. Und dort fand der Einweihungsgottesdienst statt. Am Nachmittage wurde Fortsetzung gemacht, und der Herr war uns mit Seinem Segen fühlbar nahe.

Die Kirche ist am richtigen Platz und die Mission hat hier ein großes Werk in Aussicht.

Zur Abendandacht desselben Tages fuhren einige Brüder nach der 18 Meilen entfernt gelegenen Baptistenkirche zu Ritschweder, die unter Russen, Engländern, Schweden und einigen Deutschen steht, doch ohne einen Diener am Wort sich jetzt befindet. Die Ansprachen waren in zwei Sprachen, der Gesang in drei Sprachen, und der Herr redete zu allen. Ein deutscher Bruder diente mit einem schönen Duett. Als ich das nächste mal hinkam, war der Bruder ins Irrenhaus gebracht worden. Er hatte mich noch sprechen wollen, doch war es mir nicht berichtet worden. Wie ernst ist doch das Leben. Und noch haben wir viel Gelegenheiten, für den Herrn zu zeugen. Mit einem jüdischen Hotelbesitzer durfte ich sprechen, und er schenkte mir noch \$5.00 für unsere Baptistenkirche.

Am 17. August durften wir 9 Seelen auf ihren Glauben prüfen und mit der Taufe bedienen. Der Taufplatz ist eine wunderschöne Naturschönheit in den Bergen. An Jordans Ufern kann es kaum schöner gewesen sein. Das Mitagsmahl wurde beim Wasser eingenommen. Und am Nachmittage hatten wir dort einen gesegneten Gottesdienst, wozu auch der lutherische Pastor mit Familie erschienen war. Und die Taufhandlung wurde am Nachmitage vollzogen.

Nach der Taufe war noch eine kurze Predigt auf Grund von Ap. 8, 14—17 und 19,1—7 über die Bedeutung der Handauflegung als Befehl Jesu auf Diener des Wortes, sowie auf Neugetaufte.

Am selbigen Tage unterhielen wir auch noch zur Ehre Gottes das heilige Abendmahl.

Auch unsere Jugend steht nicht müßig am Markte, denn sie halten jeden Sonnabend Straßenversammlungen ab mit Singen, Beten, Zeugnissen und Traktatausteilung. An 2 Plätzen haben wir Sonntagsschulen eingerichtet. Und der Herr hat sich zur Arbeit der Gemeinde in besonderer Weise bekannt. Die Täuflinge hatten auch das Zeugnis, daß sie durch die Arbeit der Jugend sich für den Herrn entschieden hatten.

Cor. Martens.

Burnaby, B. C. 30. Sep. 1933.

Gottes Liebe, Freude und Frieden

zum Gruß! Ein Dichter sagt: Der Letzte von den Tagen kommt täglich näher mir. Dann wird der Heiland fragen, wem ich gedient allhier?"

So ist auch der letzte Tag des September Monats gekommen, der mit freundlichem Sonnenschein Abschied nimmt, den wir nur selten in diesem Monat gehabt. Auch an meinem Geburtstage, den 10., regnete es den ganzen Tag. Mein Sohn D. D. Fröse von Pitt Meodows war doch auf das Drängen seiner Lieben gekommen, denn sie hatten ihm gesagt, ob er damit rechnen könne, Vaters Geburtstag noch einmal beizuwohnen. Ebenfalls waren die drei Töchter, die in Vancouver im Dienst stehen, erschienen, und der Tag wurde mit Lob und Dank verlebt, und das Wort Gottes brachte uns Trost, hat doch unser Heiland uns aufgefordert, all unser Sorgen, sowei den Kummer Ihm zu sagen, hat doch der Vater uns lieb, und wir dürfen den Sohn lieben, der uns erlöst und erkauft mit Seinem Blute, und auch den Vater lieben, der uns zuerst geliebt. Der Apostel sagt in Ebr. 13,5 u. 6, „Er will uns nicht verlassen und versäumen, wenn auch die Menschen uns verlassen und an uns vorüber gehen, wie es einst der Priester und Levit es sich zu Schulden kommen ließen.

Im September ist die Ernte eingeheimst, es hat von allem gegeben, Kirschen, Aepfel, Plaumen und verschiedenes Gemüse. Doch hat der am 21. Sept. wütende Sturm seinen Tribut verlangt. Ein großer Pflaumenbaum war ganz entwurzelt, und die anderen Bäume schlecht zugerichtet. Der Oktober wird ja wohl die letzten Früchte zur Reife bringen, und der Frost wird die letzten Blumen wegblasen. Die Fruchternte war nicht sehr reichlich in diesem Jahr, doch der Yellow Transparent und der Jonathan war sehr reichlich gewachsen. Der kalte Winter macht all dem Wachsen ein Abbrechen, wie auch der Tod so manch einen gesunden dahinrafft, und oft, wie's scheint, die Siechen noch stehen läßt, was aber nur Gnade ist. Doch lasset uns bereit sein, gewaschen im Blute des Lammes, um einzugehen ins Vaterhaus, wenn der Ruf uns erreicht. Da hat alles Erdenweh ein Ende, und ewige Freude wird unser Teil sein, das Jesus uns erworben. Alle Anzeichen sagen, Er kommt bald. Ja, komme bald, Herr Jesu! Amen.

Euer Mitpilger David Fröse.

Ein Wort

an die Gottlosen, die am Gerichtstage zittern werden wie das Espenlaub. Merkt es Euch jetzt in der Gnadenzeit, und sucht Euch Hilfe, ehe es zu spät sein wird.

Frau Peter Bartel.

Horndean, Man.

Beim Lesen der verschiedenen Artikel treten die verschiedensten Fragen auf. Die allerwichtigste Frage ist mir die Frage: Was soll ich tun, daß ich selig werde, und das ewige Leben ererbe? Ap. 16,30 und Mark. 10,17. Diese Fragen wurden auch dem Herrn Jesus vorgelegt. Und er gab die Antwort. Als der Herr sein Lehramt antrat war Seine Predigt: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" Mark 1,15. Da sehen wir, daß der Mensch Buße tun muß, ehe er das Heil in Christo teilhaftig wird. Das meint, er muß seinen verlorenen Zustand und seine Sünden erkennen, u. aug bekennen, wo er gefehlt. Der wahre Glaube kommt aus der Predigt. Und in Ap. 10,44 lesen wir, daß als Petrus noch redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Das sagt uns auch, daß wir einen Herzensglauben haben müssen, nicht nur einen Kopf oder Verstandesglauben. Das Teilhaftigwerden des ewigen Lebens, das ist das wichtigste vor allen Dingen, wie auch der Herr Jesus Christus dem Nikodemus es offenbart nach Joh. 3,6. Paulus sagt nach 1. Kor. 2,14, daß der Mensch in seiner irdischen Natur nichts vom Geiste Gottes vernimmt. Darum ist auch die Wassertaufe ohne Bedeutung, wenn die Geistestaufe nicht vorangegangen ist, ist doch die Taufe nur ein Bild von der Geistestaufe, oder wie Petrus sagt in 1. Petri 3,21, der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Ohne Sündenvergebung, oder Wiedergeburt, oder Geistestaufe nützt keine Taufe etwas. Es wird im Himmel kein Unbekehrter sein, denn in Christo gilt nicht anderes als eine neue Kreatur, eine Neuschöpfung. Jesus sagt, laß dich's nicht wundern, daß ich gesagt habe: Ihr müßt von neuem geboren werden. Jesus sagt, wir sollen werden wie die Kinder, die unschuldig, unsträflich und im wahren Vertrauen vor und mit ihren Eltern leben. So sollen alle Menschen vor Gott, unserem himmlischen Vater leben, was aber nur durch die neue Geburt möglich ist nach Joh. 3,3 und 5. Durch dieselbe wird der Mensch zum Kind des Himmlischen Vaters. Es hat ja auch noch nie ein Kind einen Bund mit seinem Vater gemacht, ehe es geboren ist.

Wer dagegen etwas einzuwenden hat, was ich hier niedergeschrieben habe, der schreibe mir persönlich.

Abr. W. Neufeld.
Horndean, Box 25, Man.

Vernon, B. C.

Da von Vernon so wenig zu lesen ist, so dachte ich, es den Lesern doch wissen zu lassen, daß Vernon noch immer in B. C. ist. Hier sind auch sehr viele Deutsche, doch nur 4 Familien Mennoniten, die Uebrigen sind Lutheraner, deren Kirche schon zu klein ist, und doch kommen noch immer hierher. Und die 4 Familien, die sich Mennoniten nennen, sind es garnicht, denn sie gehören zu den Russeliten, und das sind doch alles andere nur keine Mennoniten. Ich unterhielt mich kürzlich mit diesen Leuten, aber ich habe über ihr gutes Gedächtnis gestaunt im Gebrauchen der Bibel, um ihre Irrlehre zu beweisen. Ich versprach ihnen, sie in allen Kirchen zu loben, in denen keine Menschen seien, mir jedoch sollten sie vom Leibe bleiben.

Dann sind hier auch etliche Familien Adventisten, die sind nicht so frech, doch zu bedauern sind sie auch.

Wir haben hier noch zwei verschiedene englische Baptisten, die eine tauft im River, ihre Glieder rauchen, die andere verbietet das Rauchen, die tauft im Basin.

Und eine Brüdergemeinde ist hier, die sonntäglich das Abendmahl unterhält, und es predigt, wen der Geist Gottes treibt. Auch nur der betet, den der Geist Gottes treibt. Die Frauen dürfen aber nich beten nach 1. Kor. 14,34—35., d. i.öffentlich..

Und auch die Pfingstgemeinde ist hier zu Hause. Die kommen um 9 Uhr abends aus ihrer Halle auf die Straße, und der Prediger hält eine Ansprache an die umstehenden Zuhörer, die Mitglieder legen Zeugnis ab, und durch ihren schönen Gesang gehen viele in ihre Andachten.

Die Heilsarmee ist hier aber tätig. Die haben es wieder so, daß auch die Frauen predigen und öffentlich beten dürfen. Sie haben dazu noch ihre Zeremonie mit ihrer Flagge, wenn jemand von ihnen aufgenommen wird. Er muß unter der Flagge stehen. Und wird einem von ihnen ein Kind geboren, so wird es unter der Flagge eingesegnet, anstatt Taufe, doch taufen sie auch, wenn es gewünscht wird.

Dann haben wir hier aber noch die schwarze Lehre vom Teufel, und das sind die Kommunisten. Die haben in den letzten 2 Jahren solch einen Zuwuchs erlebt, daß die große Halle kaum die Menge fassen kann, wenn sie ihre „Meetings" abhalten. Die C. C. F. machen große Fortschritte, und das ist ein verstreckter Kommunismus. Wenn die an die Regierung kommen, dann sind wir mitten in Rußland. Ein Kommunist schrieb mir aus Rußland: Ihr Amerikaner schlaft ja. Wenn Ihr mal werdet aufwachen, dann haben wir Euch. — Es scheint so, als werde es Tatsache werden, denn ich hörte kürzlich einen Kommunisten, mit Namen Evans, wie der die Regierung, die Gesellschaften und die Polizei herunterbrachte, wie die es machen, nur um sich zu bereichern. Da waren unter den Zuhörern mehr Menschen als Leute, ja ein Parlamentsmitglied, ein Mayor, die Polizei hörten es sich auch alles an, wie der alles so genau wußte, was für Schwindel vor sich geht, und wie er die Zuhörer aufforderte, sich zu organisieren, um solche Bande unschädlich zu machen.

Wer doch Interesse hat, kann sich melden, denn hier gibt es noch manche Gelegenheiten, zum eigenen Heim zu kommen.

Grüßend Peter Odenbach.

— **Das neue Schulschiff, welches** von Deutschland als Ersatz für die untergegangene „Niobe" in Dienst gestellt worden ist, trägt den Namen „Gorg Fock. Gorg Fock, ein Fischersohn aus Finkenwälder, war ein Dichter. Sein eigentlicher Name war Johann Kinau. Seine Dichtungen, namentlich sein Hauptwerk „Seefahrt ist not", haben einen unauslöschlichen Eindruck auf Deutschlands Jugend gemacht. Er hat seine Liebe zum Vaterland und zur See mit dem Heldentod in der Skaggerak-Schlacht besiegelt. Das Buch „Sterne über dem Meer", Tagebuchblätter und Briefe, verbunden mit einer Skizze seines Lebens läßt uns einen Einblick tun in das innere Ringen dieses jungen Menschen.

— **Nach einem Besuch der Welt**ausstellung in Chicago, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Rückreise nach Europa am 28. Oktober von Akron, Ohio, aus antreten. Es wird eine beschränkte Anzahl Passagiere mitnehmen, und zwar zu niedrigeren Raten als je zuvor. Platzbelegungen können bei allen Reisebureaus oder Dampfer-Agenturen der Hamburg-Amerika Linie, Generalvertreter der Fa. Luftschiffbau Zeppelin, vorgenommen werden.

— **In Schweden besuchte unser** amerikanisches Fliegerpaar, Colonel Charles A. Lindbergh und Gemahlin, die alte Heimstätte des Großvaters Lindbergh in dem kleinen Dorfe Smedstorp. Sie wanderten durch die ganze kleine Farm und das Haus. Selbst der Heuschober wurde erklettert. Die Farm ist jetzt Eigentum einer anderen Familie. Dann suchte das junge Paar das Heim des intimsten Freundes des Großvaters auf, Anton Andersons, wo das alte Familienalbum durchblättert wurde. Hoch erfreut war der Colonel, als ihm die Brille des Großvaters zum Geschenk gemacht wurde. Draußen aber versammelten sich etwa 50 Nachbarn und brachten dem Ehepaar ein Ständchen mit Gesang des schwedischen Nationalliedes „Du Fria", „Du Freie".

— **„Wassermelonen lassen sich** leicht bis zur Weihnachtszeit frisch erhalten," erklärt Herr L. H. Beatly, ein Farmagent in Oklahoma, „wenn man sie mit Kalktünche überstreicht und dann im Keller aufbewahrt."

Gottesdienstliche Versammlungen

Mennoniten.

M. B.-Gemeinde, 621 College Ave., Winnipeg. C. N. Hiebert, Prediger, 615 College Ave., Phone 51 545.
Sonntags 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends Predigtgottesdienst.

M. B.-Gemeinde, Süd-Ende, 344 Roß Ave., Winnipeg. Peter Kornelsen, Prediger, 518 William Ave.
Sonntags 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends Predigtgottesdienst.

Mennoniten Gemeinde, Ecke Alexander Ave. und Ellen St., Winnipeg. J. P. Klassen, Aeltester, 392 Alexander Ave.
Sonntag 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends Predigtgottesdienst.

M. B. - Gemeinde, Nord-Kildonan, Man. Hermann Klassen, Prediger, R. R. No. 4, Winnipeg (Nord-Kildonan).
Sonntag 10.30 Uhr morgens und 7 Uhr abends Predigtgottesdienst.

Baptisten.

Deutsche Baptisten Gemeinde, Ecke McDermot Ave. und Tecumseh St., Winnipeg. H. P. Kayser, Prediger, 829 McDermot Ave., Phone 86 012.
Sonntag 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends Predigtgottesdienst.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:	**$1.25**
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund	**$1.50**
Für Süd-Amerika und Europa	**$1.75**
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund	**$2.25**

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

**Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.**

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und **Anzeigen** müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der **neuen**, auch den der **alten** Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Todesnachricht.

Lymburn, Alta.,

Gottes Friede zum Gruß!

Lasse unten eine Todesnachricht nebst Auszug aus einem Briefe meines lieben Vaters folgen, welchen ich Sie bitte, in Ihrem werten Blatte, der „Mennonitischen Rundschau," aufzunehmen.

Es diene hiermit zur Nachricht allen Verwandten und Bekannten in Canada und den Vereinigten Staaten, daß unsere liebe Mutter (resp. Stiefmutter) Elisabeth Nickel, geb. Käthler, in Chortitza, Alt-Kolonie, Süd-Rußland, am 16. Juli 1933, 12 Uhr mittags, nach fünftägiger, erträglicher Krankheit (Lungen- und Herzleiden) aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinübergeschlummert ist. Unser lieber Vater, David Nickel, früher Aeltester der Rudnerweider Kirchengemeinde, schreibt in seinem letzten Briefe an uns wie folgt: „Eine feste Hoffnung zum ewigen Leben trug sie längst in ihrem stillen Herzen. Sie hat's nun ewig gut bei ihrem Herrn und Heilande. Mir schenkt der Herr Gnade und Ergebung mein Leid zu tragen. Ach, wie sehne ich mich oft so sehr nach ihr! Wie oft fehlt sie mir! Ich glaubte, vor ihr heimgehen zu dürfen. Nun, bald vielleicht ist auch für mich der schwere Kampf vollendet und dann wird auch uns, sofern wir unser Heil in ihm gefunden, unser König am Brunnquell uns erfrischen, die Tränen von den Augen wischen, wer weiß, was sonst noch wird geschehn. Seien und bleiben wir nur recht fleißig hienieden in Gemeinschaft mit ihm." — Dieser Brief datiert vom 24. August d. J. Ein früherer Brief, in welchem er den Tod und die Beerdigung der lieben Dahingeschiedenen näher beschrieben hatte, ist verloren gegangen. Fünfzehn Jahre weniger vierzehn Tage hat die liebe Mutter an der Seite des Vaters still und treu, voller Aufopferung und Liebe, Freude und Leid mit ihm geteilt. Sie ist alt geworden 69 Jahre 7 Monate und 5 Tage. Sie ruhe sanft in stiller Gruft, bis der Ruf des Meisters sie auferwecken wird zum ewigen Leben! Unser lieber Vater ist nun als 80-jähriger Greis wieder vereinsamt. Wir empfehlen ihn der Fürbitte aller Teilnehmer.

Die trauernden Kinder
J. D. und S. Nickel.

Lymburn, Alberta.

Will hier noch zwei Auszüge aus demselben Briefe meines lieben Vaters folgen lassen, die über das Ergehen meiner beiden Brüder Peter Nicke, Aeltester der Lichtenauer Gemeinde und Abram Nickel, Aeltester der Rudnerweide Gemeinde, berichten: „Peter Nickel fühlt sich wohler, gesunder, kräftiger, da er nun einige Pakete erhalten hat. Er ist dort (in der Verbannung, im Murman gebiet J. D. N.) Lehrer und wird wohl auf seiner Stelle bleiben, während sein Leidensgenosse Alex. Ediger nach dem Moskaukanal geschikt worden ist. Die Vollendung des ungeheuren Kanals am Weißen Meer, hat unsere Regierung veranlaßt, vielen dort arbeitenden Sträflinen die Strafzeit abzukürzen. Peter Nickel ist sie um 6 Monate abgekürzt. Außerdem werden ihm 2 Arbeitstage für 3 gerechnet, so daß er glaubt im Juni kommenden Jahres in Freiheit zu sein. Er bittet aber sehr um Besuch und sein Sohn Vitja arbeitet Tag und Nacht, das Reisegeld aufzutreiben und will Ende September dann seinen lieben Papa besuchen, der trotz mancher Erleichterung doch dort in der Gebundenheit, unter dem ungesunden Klima, unter Wanzen und Mücken und vieles andere zu leiden hat. Die Flecken an Beinen und Armen von der Zynga sind ja kleiner geworden, bedauert aber sehr seine Zähne: einige sind abgebröckelt, andere lose." — „Abram Nickel ist in Berdjansk vom 15. Juli — 15. August in Badekur gewesen. Es hat sein Leiden (Reumathismus J. D. N.) wohl erleichtert, ist auch stärker geworden, aber doch den erwünschten Erfolg nicht gehabt. Die Möglichkeit, dies teure Bad benutzen zu können, haben ihm gute Menschen von auswärts gegeben, woran auch seine Verwandten in Minnesota sich recht freigebig beteiligten." (Der Herr segne es den lieben Gebern. J. D. N.) Unter andern schreibt der liebe Vater, daß dort in Süd-Rußland eine reiche Ernte ist, die Leute trotzdem aber Hunger leiden. Der Herr sei ihnen dort gnädig! — —

Umschau

Spruce Grove, Alta.
den 25. September 1933.

Es ist mir ein Bedürfnis von mir und meinen Lieben in Rußland etwas hören zu lassen. Oft durchwandert mein Geist all die lieben Heime und Kirchen, wo ich freundliche Auf- und Teilnahme fand und gegenseitigen Segen hatten, dessen sich mancher noch erinnern wird. Wie sind Kinder Gottes doch merkwürdig verbunden. Ja es ist das Band mit dem Herrn. Welch eine Freude, daß wir zur Herde Christi gehören und daß deren Weg der ewige Ratschluß Gottes gezeichnet hat, wo alle ihre Namen auf Gottes Vorsehung vor Grundlegung der Welten ins Lebensbuch geschrieben wurden. Daher sind auch unsere Wege so sehr verschieden. Durch Tiefen u. Höhen, durch Leiden und Entbehrungen, aber alle führen zur gotterbauten Stadt der neuen Erde und des neuen Himmels, zu ihrer Königs- und Priesterwürde.

Bereits vier Jahre sind verflossen, als ich einen Teil unserer Gemeinden bereisen und dienen durfte. Seit jener Zeit, auf ständigen Reisen, habe ich ein Jahr in Deutschland vieles erfahren und durchleben dürfen, viel Segen gehabt und zum Segen gewesen, aber auch Prüfungen auf verschiedenen Gebieten blieben nicht aus, sie verfolgten mich überall, wo auch der Herr mich offenbar begleitete. Habe durch Gottes Gnade unser Deutschtum in Deutschland etwas kennen und prüfen gelernt, was wenig Menschen vergönnt ist, die doch oft so leicht urteilen und Behauptungen feststellen wollen; das sollte von Kindern Gottes am allerwenigsten geschehen. Ich bin in dieser Zeit mit allen Schichten vom niedrigsten bis zum höchsten Staatsmann in Deutschland in Berührung gekommen. Habe Einblicke in die Weltlage bekommen, von denen gewöhnliche Bürger eines Staates kaum eine Ahnung haben.

Auch dieses geht alles nach der Vorsehung Gottes. Wir eilen der politischen biblischen Endzeit entgegen, die schon nach Dan. 9, 27 fertig ist und ins Leben gerufen ist, das nicht mehr zu ändern ist, nur noch durch Demut und Gottesfurcht der Regierungen und Heiligen aufgehalten werden kann. Ich glaube, durch Deutschlands gerechtes gottgewolltes erwachen, Demut u. Gottesfurcht der Staatsmänner und ein Teil des deutschen Volkes wird Gott noch Wunder tun. Vieler wahren Kinder Gottes und auch meine Beobachtungen finden die, daß eine Welterweckung stattfinden wird, denn durch die politische Lage Deutschlands werden auch die Kirchen in andere Bahnen gelenkt, so daß sie sich nicht mehr bekämpfen dürfen, sondern alle ein Ziel verfolgen werden, Jesum zu leben und Sünder zu retten. Manches könnte ich hierüber sagen, daß viel Vorurteil wegfallen würde. Aber selbst der Herr hielt es nicht für notwendig, davon zu lehren; es frommt auch wenig. Eins ist not, heilig zu leben und wachend dazustehen.

Wir sehen so sehr klar, wie wieder der Krieg gesucht wird und die Vorbereitungen im Volk und Waffen gemacht werden und das vom Fluch tragenden Juden, nicht von dem kleinen Teil der Israeliten, die gerecht kämpfen wie einst Jakob und die auch eingehen werden in das tausendjährige Reich, wo Jesus ihr persönlicher König sein wird, gerade so wie der Leib Christi, ein kleiner Teil nur bereit sein wird, mitten in der Trübsal vor dem Offenbarwerden des Teufelskind und Malzeichen, entrückt werden. Wir sehen, daß alles ins Wanken gekommen ist: Königreiche, Gewalten, selbst Gold und edle Metalle in der ganzen Welt, nur nicht bei den Heiden. Sie werden für den Menschen wertlos, daher weil es aufbewahrt werden soll für das Friedensreich Christi, und das wird er selbst auf solchem Wege machen, daß der Mensch es nicht denken konnte. Dort erst wird die Sünde und Satan von Jesus selbst verbannt werden, und es wird dann das Wahrheit werden, was geschrieben steht: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, das des andern ist." An eine wirtschaftliche Besserung ist kaum zu denken, dazu braucht es Nächstenliebe und die stirbt immer mehr ab. Wir leben im Anfang vom Ende nach Jak. 5, 1—8.

Persönlich bin ich gesund und freue mich des Lebens, abgesehen von der drückenden Lage meiner Lieben in Rußland, die doch endlich herauskommen werden. Ich habe auf unbestimmte Zeit in Gloryhill und Oneway übernommen, den Gemeinden zu dienen. Wir haben viel Segen in diesen zwei Monaten gehabt: 10 Seelen durften wir taufen und 15 aufnehmen, und so der Herr will, haben wir morgen in Oneway auch Tauffest. Ich freue mich auch über den Frieden und die Einigkeit der Gemeinden und darf sagen: Liebe ist ihr Band. Besondere Freude macht uns die Jugend, die immer am Sonntag tätig ist, wo sie Sonntagsschulen in verschiedenen Plätzen haben mit Straßenversammlungen jeden Sonnabend. Das wäre überall nachahmungswert.

Nun noch von Frau und Kindern in Rußland. Meine liebe Marie, die wie ein Skelett mager geworden, ist noch immer auf jener baumlosen Insel unter Kergiesen verbannt. Die Tochter Maria Schulz schreibt aus Moskau: „Papa, ich befinde mich gegenwärtig beim deutschen Botschafter; man hat mich sehr zuvorkommend aufgenommen und aufmerksam behandelt. Habe auch endlich den Fragebogen aus dem Armawirer Amt bekommen zum Ausfüllen für das „Visum"; hoffentlich wird es jetzt bald mit unserm Fahren. Wegen Mama sagte die Botschaft, daß sie mit dem Außenamt der russischen Behörden schon vorgesprochen. Fahr nur ruhig; es ist der Botschaft Aufgabe, für sie zu sorgen und nach Deutschland zu verhelfen. Unterdessen hat das Außenamt aus Ber-

lin mir geschrieben, daß die russische Regierung sich weigert, aber sie arbeiten weiter, sie zu befreien."

Die Tochter Helene aus der Verbannung schreibt freudig Folgendes: „Den 15. Juli um 8 Uhr abends erhielt ich unerwartet meine Befreiung genau nach drei Monaten, wie mein Traum war. Heute, den 1. August, eile ich zum Zuge, um zu Peter zu fahren. Viel, sehr viel habe ich erlebt, und was noch vor mir ist, weiß der liebe Gott. Von den geschickten 22 R. M. habe ich so viel herausgedreht, daß ich das Reisegeld habe, an Mama vier Pakete abgeschickt und noch selbst auf die Reise zum Essen genug habe. Habt Dank für eure Liebe! Sollte ich darben und keinen Dienst bekommen, (Ausruhen ist nicht zu denken) will ich wieder eure Liebe in Anspruch nehmen. Denkt euch nur nach zwei Jahren das Glück für mich, die Freiheit zu verspühren. „Gott sei gedankt." Peter, mein Mann, kommt spätestens im Januar frei. Euch dankend und küssend für alles, verbleibe ich eure Tochter, Lenchen."

So seht ihr, meine lieben Geschwister und Leser, was für Wege der Herr mit uns geht. Freue mich aber außerordentlich, daß auch sie in den Verbannungen ein Segen sein durften. Gott weiß, was die Ewigkeit offenbaren wird. Alles dieses, was wir zusammen durch Fürbitte und Gebet für den Herrn tun durften durch Leid und Schmerz konnte auf keinem andern Wege getan werden.

Auch ich habe zu meinem Staunen ein Dankesschreiben vom Reichspräsidenten von Hindenburg erhalten mit eigenhändiger Unterschrift auch vom Reichskanzler, die beide mein Buch und meine Schriften gelesen. Nicht das ist die Ursache, daß ich es bekommen, nein, sondern wie d. Schwiegermutter des Adjutanten des F. Hindenburg mir schrieb, daß es mit großem Interesse in ihrer Familie gelesen worden. Der Präsident wohnt bei ihnen. So braucht der Herr uns Menschen, einen hier den andern dort, und alle zusammen bauen wir das Reich Christi auf Erden, bis Er kommt, und dann haben wir ausgekämpft auf ewig beim Herrn. Welche Wonne! Es lohnt sich!

Euer Mitdiener im Herrn,
C. Martens.

Neueste Nachrichten

— **Die Erde öffnete sich.** Eine unheimliche Begebenheit meldet man aus der Tschechoslowakei. Sie soll jedoch in der Gegend, in der sie sich zugetragen hat, nicht zum erstenmal beobachtet worden sein. Unterhalb des Tellitzer Schloßberges pflügte ein Bauer seine Felder. Vorübergehende Spaziergänger sahen ihn. r kehrte jedoch des Abends nicht heim und alles Suchen nach ihm blieb vergeblich, er war samt Pflugschar und Pferden verschwunden. Da erinnerte man sich einer Möglichkeit, die in dieser Gegend, so unwahrschein sie anderwärts erschienen wäre, durchaus icht außer acht gelassen werden darf, und fand den Verdacht bestätigt. Der Landmann war in eine tiefe Grube gesunken, die sich über ihm vollkommen geschlossen hatte. Man grub ihn aus und vermochte ihn zum Leben zurückzurufen. Es handelte sich um einen Schacht, der, da die Kohlenvorräte erschöpft waren, zugeschüttet worden war, aber durch eine starke und nachhaltige Erschütterung und durch die mangelhaften Auffüllungsarbeiten den Pflügenden verschlungen hatte.

— **Dr. Hugo Eckener, der Kommandant** des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin", stattete dem Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, Farley, in Washington einen Besuch ab und erklärte ihm, Deutschland hoffe, „innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit" einen regulären Luftschiffdienst zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten einzurichten. Der „Graf Zeppelin" will der Chicagoer Weltausstellung am 26. Oktober einen Besuch abstatten.

— **Eine Ueberraschung aus Indien.** Unter Glockengeläut und Kanonendonner wird alljährlich am 11. November in den indischen Großstädten der Friedensschluß des Weltkrieges gefeiert. Dabei werden in den Straßen aus dunkelrotem Papier gefertigte Blumen zum Besten der englischen Kriegsbeschädigten verkauft. Als die indische Hauptlehrerin, die der Mädchenschule der Leipziger Mission in Madras vorsteht, in ihre Klasse kam, fand sie ihren Tisch über und über bedeckt mit einer Fülle roter Papierblumen. Sie fragte, was das zu bedeuten hätte. Darauf die Antwort der Kinder: „Wir haben diese Blumen gemacht und wollen sie verkaufen. Das Geld sammeln wir für die deutschen Soldatenkinder, die ihren Vater im Krieg verloren haben." — Niemand hatte auch nur die leiseste Anregung dazu gegeben, auch die Hauptlehrerin nicht. Es war für sie eine völlige Ueberraschung. Nun werden mit großem Eifer von dem Erlös der Blumen allerlei Handarbeiten hergestellt, welche dann gelegentlich nach Deutschland geschickt werden sollen.

— **Reichsaußenminister Freiher** von Neurath umschreibt in einer Rede vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin die Ziele der deutschen Außenpolitik: gegen den Geist von Versailles; keine Einmischung in die innenpolitischen Verhältnisse Oesterreichs, aber auch keine unberechtigten Einmischungen anderer Länder in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Oesterreich; für Gleichberechtigung und Sicherheit; für die Politik der Nichteinmischung in die inneren Verhältnisse der anderen.

— **Die Abgeordnetenkammer der** Philippinen nimmt einen Gesetzentwurf an, nach dem am 30. 10. eine Volksabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Angebots des amerikanischen Kongresses auf Unabhängigkeit der Philippinen innerhalb von 10 Jahren entscheiden soll.

— **Das Präsidium des Vollzugs**ausschusses der Sowjetunion und der polnische Staatspräsident ratifizieren den polnisch-russischen Vertrag über die Definition des Angreifers (sog. „Ostpakt").

— **Neue Reichgesetze Deutschlands** schließen die gesamte Bauernschaft sowie die Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Produkte zu einem Reichsnährstand zusammen, der von der freien Preisbildung unabhängig gemacht wird. Der Reichsernährungsminister wird ermächtigt, Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu treffen sowie festzusetzen, zu welchem Preise (und in welchen Mengen) die Mühlen Getreide einkaufen und abgeben müssen.

— **Anläßlich der Eröffnung des** Preußischen Staatsrats durch Ministerpräsident Göring verleiht Reichskanzler Hitler Preußen eine neue Standarte, die den preußischen Adler mit dem Hakenkreuz zeigt.

— **Der ungarische Außenminister** von Kanya bespricht mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour wirtschaftliche Fragen des Donauraums, insbesondere die Möglichkeit des Abschlusses zweiseitiger Handelsverträge zwischen den Ländern Mitteleuropas.

— **König Boris von Bulgarien** hat auf der Rückreise nach Sofia auf dem Belgrader Bahnhof eine Zusammenkunft mit König Alexander von Jugoslawien: die erste Fühlungnahme der beiden Könige, der im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Annäherung zwischen beiden Ländern große Bedeutung beigemessen wird.

— **Die Pariser Abrüstungsvorbe**sprechungen zwischen Unterstaatssekretär Eden, dem Leiter der Völkerbundabteilung des Foreign Office, Cadogan, und Botschafter Lord Tyrrell auf englischer Seite und Minister Paul-Boncour und dem Abrüsterpräsident Daladier, Außenministeriumssachverständigen Massigli auf französischer Seite zeigen starke Meinungsverschiedenheiten in der Frage der automatischen Kontrolle, der Sanktionen und der schon jetzt festzulegenden Abrüstungsmaßnahmen.

— **Die österreichische Sozialdemo**kratie überreichte Bundespräsident Miklas eine mit 1,2 Mill. Unterschriften versehene Volksadresse, die die Einberufung des Parlaments fordert.

— **Der preußische Ministerpräsi**dent Hermann Goering tritt auf die Bitte des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in den Großen Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront ein.



Korrespondenzen

**Programm
für die 39. Generalkonferenz, abzuhalten vom 21.—25. Oktober 1933, zu Hillsboro, Kans.**

A.—Vorberatung.

1. Eröffnung vom Vorsitzer, Br. W. J. Beswater.
2. Kurze Wortbetrachtung und Gebetstunde, geleitet von Br. H. H. Flaming, Vermont, Texas.
3. Angabe und Ordnung der Delegaten.
4. Zeiteinteilung für die Sitzungen.
5. Programm für den Festsonntag.
6. Bestimmung der Festkollekten.
7. Einreichung der Fragen beim Schreiber.
8. Festsetzung der Zeit für den Bericht über die Vorlage zur Revision der Konstitution.
9. Schluß der Vorberatung.

B.—Geschäftssitzung.

1. Eröffnung mit einer Gebetstunde.
2. Wahl eines Vorsitzers und Gehilfen.
3. Wahl eines Schreibers und Gehilfen.
4. Vorstellung des Programms.
5. Gedenkfeier der heimgegangenen Arbeiter.
6. Ernennung eines Beschlußkomitees und eventuelle anderer Komitees.
7. Aeßere Mission:
   a. Berichte von anwesenden Missionsgeschwistern.
   b. Schriftliche Berichte von den Missionsfeldern.
   c. Finanzbericht vom Kassenführer.
   d. Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Missionsarbeit vom Schreiber des Komitees.
   e. Freie Besprechung der Missionsarbeit seitens der Konferenz:
      1. Die Arbeit unter den Indianern.
      2. Die Arbeit in Indien.
      3. Die Arbeit in China.
      4. Errichtung oder Ankauf eines Missionsheimes (bezugnehmend auf den Beschluß, Seite 28—29 Konferenzbuch 1930).
      5. Die Unterhaltung der Arbeit in dieser schweren Zeit.
   f. Das Missionsbudget für den neuen Konferenztermin.
   g. Empfehlungen des Direktoriums über die fernere Arbeit in der Aeßeren Mission.
   h. Wahl von drei Mitgliedern im Direktorium.
   i. Organisation des Direktoriums.
   j. Wahl der Mitglieder des Verwaltungskomitees.
8. Stadtmission:
   a. Bericht von den Arbeitern in der Mission.
   b. Kassenbericht vom Kassenführer.
   c. Bericht und Empfehlungen des Komitees. d
   d. Wahl eines Mitgliedes des Komitees.
   e. Organisation des Komitees.
9. Schule und Erziehung:
   a. Bericht des Direktoriums von Tabor College.
   b. Bericht und Empfehlungen des Komitees der Konferenz.
   c. Bericht von den Gemeinden und Fortbildungsschulen.
10. Publikation:
   a. Bericht vom Geschäftsführer.
   b. Bericht und Empfehlungen des Komitees.
   c. Wahl des Geschäftsführers.
   d. Wahl des Editors für den Zionsbote.
   e. Wahl des Editors für Lektionshefte.
   f. Wahl des Publikationskomitees.
11. Innere Mission:
   a. Statistischer Bericht vom Schreiber.
   b. Empfehlungen.
   c. Wahl eines Schreibers.
12. Hilfeleistung:
   a. Bericht vom Komitee für Hilfeleistung.
   b. Bericht von den Gemeinden.
   c. Wahl des Komitees.
   d. Organisation des Komitees.
13. Die Wehrfrage:
   a. Bericht und Empfehlungen des Komitees.
   b. Kassenbericht vom Kassenführer.
14. Die Jubiläumsfrage: Bericht und Empfehlungen des Komitees.
15. Fürsorgekomitee.
   a. Bericht über getane Arbeit.
   b. Empfehlungen.
   c. Wahl dreier Mitglieder.
   d. Organisation des Komitees.
16. Eingereichte Fragen.
   Folgende Frage ist bereits eingereicht worden: „Wer darf Ordinationen vollziehen?"
17. Ortsbestimmung für 1936.
18. Wahl des Programmkomitees.
19. Bericht des Beschlußkomitees.
20. Schluß der Konferenz.

Das Programmkomitee.

Todesnachricht.

Friedhofsgedanken.

Ich eil' im Geist hinaus zum Grabe
Und blicke in die Gruft hinein,
Und seh' dort unterm tiefen Staube
Verscharret, mein entseelt' Gebein,
Ich kann dort in dem Kirchhofsgrase
Den eig'nen Grabeshügel seh'n,
Der mich einst deckt, wenn ich nach Hause
Durchs Tal des Todes werde geh'n.

Ich eil' im Geist hinaus zum Grabe
Und freue mich so sehr dazu,
Daß mir, wenn ich vollendet habe,
Hier winket wahre Rast und Ruh',
Gestillt ist dann das bange Sehnen,
Die müde Seele ist befreit,
Getrocknet sind alsdann die Tränen
Nach überstand'nem Kampf u. Streit.

Ich eil' im Geist hinaus zum Grabe,
Doch bleib' ich nicht im Friedhof steh'n,
Auf Hoffnungsflügeln schwingt der Glaube
Sich auf zu lichten Himmelshöhn,
Ich seh' die Stadt der goldnen Gassen
Und gehe durch das Perlentor,
So selig, daß ich's nicht kann fassen,
Und werd' begrüßt vom Engelchor.

J. P. F.

Rosthern, Sask

Todesnachricht.

In der Nacht zum Sonntag erlöste der Herr nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 54. Lebensjahre meinen innigstgeliebten Mann und unseren guten und liebenden Vater

Peter Braun,

ehemals zu Halbstadt, Süd Rußland.

In tiefem Schmerz: Maria Braun und Kinder Martha, Elfriede, Manja und Waldemar.

Burwalde, den 17. September 1933.

Allen Freunden, Bekannten und seinen Dienstbrüdern die mit ihm in den Jahren 1913, 14 und 15 auf der Wladimier Forstei mit ihm gedient haben, diene hiermit zur Nachricht, das mein lieber Bruder, Dietrich P. Wiebe, geboren in Gnadenfeld No. 12, Sagradowka, Süd - Rußland, durch den Hungertod aus diesem Leben gerufen worden ist. Er schaut jetzt die Herrlichkeit, wie geschrieben steht: die kein Auge geschaut und nie in eines Menschen Sinn gekommen ist. Er starb am 11. Juli 1933, 3 Uhr nachmittags. Alt geworden 42 Jahre, 3 Monate unnd 10. Tage.

Grüßend verbleiben wir die trauernden Geschwister

Jakob u. Sara Wiebe.

John J. Friesen, Jun., mein lieber Gatte, wurde geboren in Süd-Rußland, den 20. Januar 1906, woselbst er mit seinen Eltern und Geschwistern bis zu seinem fünften Lebensjahre auf der Farm lebte. Am 20. Januar 1911, zog er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Sibirien, Kreis Omsk, Dorf Alexanderkron, woselbst er mit all seinen Geschwistern unter der Leitung ihres Onkels Heinrich H. Friesen, die Dorfschule beendigte und die meisten seiner Jugendjahre verlebte. Die Hochschule mit drei Klassen beendigte er mit gutem Erfolg.

Am 25. Juli 1928 floh er mit Eltern und Geschwistern nach Ost-Sibirien, zur Stadt Blagoweschtensk, nahe der chinesischen Grenze, am Flusse Amur, um daselbst einen Versuch zu machen, über die Grenze nach China zu flüchten, um dem Kommunismus und der Sowjethölle zu entrinnen. Den 23. November 1928, floh er in Begleitung seines ältesten Bruders und seines Cousins, unter Todesgefahr, über den gefrorenen Amur, nach China und kam glücklich in Charbin an. Dort lebte er mit seinen Eltern und Geschwistern, welche auch inzwischen glücklich angekommen waren, bis zum 23. August. In dieser Zeit wirkte sein Vater die Einreiseerlaubnis in die Vereinigten Staaten bei dem amerikanischen Konsul aus, und den 23. August 1929 hatte er das Vorrecht, mit seinen Angehörigen die Reise nach den Vereinigten Staaten anzutreten. Nach 21-tägiger glücklicher und angenehmer Reise, kamen sie den 13. September 1929, in San Francisco, Calf., an, woselbst die ganze Familie, außer dem Vater, der schon 3 Monate früher angekommen war, und sein Bruder Abram, der krankheitshalber zurückbleiben mußte, vom Leiter der M. B.-Gemeinde, Br. D. C. Eitzen, seinem Vater und etlichen lieben Freunden aus Reedley, in Empfang genommen und nach Reedley, Calif., gebracht wurde.

Schon lange verspürte er den Trieb, sich dem Herrn zu ergeben, doch kam er zur völligen Hingabe in den Versammlungen des Evangelisten G. Schultz. Es war am 20. Januar, am Tage seines Geburtstages, wo er den völligen Frieden im Blute Jesu Chrhisti fand. Am 27. April 1930, wurde er von Br. Eitzen getauft und in die M. B.-Gemeinde aufgenommen, und als treues Glied derselben bis zu seinem Tode geblieben ist.

Hier, in Reedley, fand er mich, Tina Martens, als seine Lebensgefährtin. Wir durften am 6. Dezember 1931 in den Stand der Heiligen Ehe treten. Doch nur ein Jahr, acht Monate und 18 Tage haben wir die glücklichste Zeit unseres Lebens gehabt, in welcher wir in Liebe, Frieden und Eintracht unser Eheglück genießen durften. In dieser Zeit schenkte uns der Herr einen Sohn, namens John, welcher den 28. Oktober 1932 geboren wurde. Mein lieber John ist mir nicht nur ein treuer Gatte, sondern auch ein lieber Freund gewesen.

Im Januar dieses Jahres, erkrankte er, infolge Erkältung und schwerer Arbeit, an der Lunge und mußte folgedessen das Bett hüten. Dann auf den Rat der Aerzte, wurde er am 28. Juni nach San Francisco ins St. Joseph's Hospital gebracht, woselbst er sich, binnen 6 Wochen, drei schweren Operationen unterwarf. Jedoch 9 Tagen nach der letzten Operation, am 24. August, um 7:15 Uhr abends, erlag er seinen furchtbaren Schmerzen und entschlief im Herrn. Er hatte die größte Hoffnung, gesund zu werden, jedoch war er ergeben in Gottes Wille.

Wir trauern um unsern lieben John, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen, es gibt ein Wiedersehen dort droben vor Gottes Thron, wo keine Schmerzen und keine Tränen mehr sein werden und wo der Weg Gottes für uns klar sein wird. Ihm vorangegangen sind seine Mutter und zwei Brüder.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, seinen Sohn John, seine Eltern, 3 Brüder, 4 Schwestern, und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden. Er ist alt geworden 27 Jahre, 7 Monate und 4 Tage.

Die Trauernden:

Gattin, Eltern und Geschwistern.

Reedley, Calif.

...aut Beschluß der Allgemeinen Konferenz ...on Kanada folgt folgender Kassenbericht ...er Inneren Mission vom 1. Juli 1933. bis zum 1. Okttober 1933.

Einnahmen.

...ssenbestandt	32.03
...genheim Gemeinde, durch G. G. Epp	1.58
...etna Jugendverein, d. A. L. Friesen	8.00
...im Gem., Grüntal, d. Br. Driedger	11.30
...rsland, Alta., d. H. H. Wilms	10.00
...enorter Gemeinde, d. J. Bückert	40.06
...tania Gemeinde, d. D. Neufeld	5.00
...enor. Gem. Sask. d. J. P. Siemens	59.00
...tania Gem., Loit Riv. d. C. J. Neufeld	5.30
...rgtaler Gem., d. H. S. Friesen	15.32
...rgtaler Gem., d. Wm. Heinrichs	3.44
...gendverein, Altona, d. D. W. Friesen	2.50
...enorter Gem. d. J. P. Siemens	29.50
...genh. Gem. Roithern, d. J. P. Epp	10.00
...na, Man., d. J. Is. Friesen	4.10
... H. Löwen, Altona d. D. H. Löwen	1.60
...orden Nähverein, d. P. P. Epp	5.00
...rgtaler Gem., d. H. S. Friesen	12.63
...ennoniten, Glenlee, d. B. Ewert	8.25
...ort Rowan Gruppe, d. P. Klassen	3.00
...ar Gem. Nähverein, d. J. Rempel	22.50
Total:	$290.31

Ausgaben

...tamps	.80
...change an Check	.25
...eck an Benj. Eewert	60.00
...eck an Is. H. Wiens	50.00
...iefpapier und Reciepts	.50
...change an Check	.15
...eck an Isaac H. Wiens	25.00
...eck an Benj. Ewert	60.00
...eck an Benj. Ewert	25.00
...eck an Isaac H. Wiens	10.00
...change an Check	.15
...eck an Benj. Ewert	35.00
...ar in Bank	23.46
Total:	$290.31

Wir danken herzlich für die Spenden die ...ir erhalten haben, bitten auch sehr um wei...re Beiträge. Es würde viel aushelfen, wenn ...le Nähvereine, so wie Jugendvereine etwas ...shelfen könnten.

Im Namen des Komitees
David Schultz, Kassierer.

Zwei wichtige Ereignisse auf Coaldale!

1. Am 30. Oktober soll der Unterricht in der Bibelschule beginnen mit einer Eröffnungsfeier am Abend vorher.

Alle jungen Freunde, welche das Verlangen haben, tiefer einzudringen in die Geheimnisse Gottes, geoffenbart in dem treuen Bibelbuch; alle, die da wünschen deutsche und englische Sprache zu studieren; alle, die sich für Gesang, Sonntagsschularbeit, Kirchengeschichte und andere Fächer interessieren; alle diese Lernlustigen werden herzlich eingeladen, die Gelegenheit in unserer Bibelschule auszunützen. Weil unsere Schule ihrem Charakter nach eine Missionsschule ist, so werden die Zahlungen für Beköstigung, Logis, Schulgeld möglichst niedrig gestellt. Im letzten Schuljahre betrugen dieseben für Kost $6; für Logis bei $1.50; für Schulgeld $3 pro Monat. — Dann ist auch Aussicht, daß Schüler aus den Distrikten mit schwacher Ernte oder totaler Mißernte unter besonderen günstigen Zahlungsbedingungen aufgenommen werden können. Wir bitten nun alle Interessierten, sich so schnell wie möglich bei B. J. A. Toews Coaldale, Alta, Box 109 zu melden. Auch diejenigen, welche wegen Geldknappheit nicht Aussicht haben, die Zahlungen fürs laufende Schuljahr machen zu können, möchten sich vertrauungsvoll an dieselbe Adresse wenden. Die auswärtigen Schüler möchten eine Empfehlung vom Ortsprediger, oder falls solcher nicht am Orte wohnt, von einer andere Vertrauensperson vorstellen.

— Der Fürsorgerat.

2. Sonntagsschulkonferenz. Dieselbe findet Sonntag, den 29. Oktober, in dem Bethause der M. B. Gemeinde zu Coaldale statt.

Programm für dieselbe:

1) Morgens 10 Uhr Beginn mit einer Gebetsstunde für das große Werk der Sonntagsschularbeit.

2) Kinderpredigt.

3) Probelektion mit einer Kleinkinderklasse und mit Kindern von 10—12 Jahren.

Nachmittags:

4) Besprechungen über die Kinderpredigt, und die Probelektionen.

5) Referat über Vorbereitung des Sonntagschullehrers und Besprechung desselben.

6) Laufende Fragen. —

Alle Sonntagsschullehrer und sonstige Freunde dieser wichtigen Mission werden herzlich eingeladen, an dieser Konferenz teilzunehmen.

Das Programmkomitee.

Was lehrt die Heilige Schrift über die Taufe.

(Von einem Leser.)

(Schluß.)

Und es wäre noch hinzuzufügen, ob Mennonit, Lutheraner oder Katholik, wer wiedergeboren ist, gehört zu dieser Gemeinde des Herrn.

Titus 3, 5—4 ist vielfach sehr mißverstanden worden. Man hat darin einen Beweis für die Wiedergeburt durch die Taufe gesehen. Die Bedingung des Glaubens werde nicht einmal gestellt. Aber zeigt nicht der ganze Zusammenhang, zeigen nicht die Worte: „Nicht aus Werken, die in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit" deutlich genug, daß auch hier die „Rechtfertigung durch seine Gnade" (V. 4) ohne Glauben undenkbar ist? Die Taufe ist in der Tat kein gewöhnliches Tauchbad, sondern ein Bad der Wiedergeburt, d. h. das eng mit der Wiedergeburt in Beziehung steht, mit ihr zusammenhängt, sie darstellend und bezeugend.

1. Petri 3, 19—22 versucht Petrus die Bedeutung der Taufe durch ein Bild zu illustrieren. In der Arche waren einst nur wenige durch die Hütten des Gerichts „hindurch gerettet" worden, durch das Gegenbild dieses Wassers durch die Taufe geht der Gläubige hindurch. Auch dieses Wasser bedeutet Gericht, Selbstgericht, Sterben. Aber wie das Wasser der großen Flut, dieses Wasser des Gerichts für die Wenigen das Rettungsmittel war, denn es trug die Arche, so bezeugt auch die christliche Taufe nicht nur Gericht, sondern auch Rettung. Aber sie bewirkte dies nicht mechanisch, sakramental als äußere Handlung. Wo der Glaube vorhanden ist, wo „das Begehren oder das Bewußtsein eines guten Gewissens vor Gott" den Glaubenden veranlaßt, sich taufen zu lassen, kann dies von der Taufe gesagt werden. Sonst bleibt die Taufe ein gewöhnliches Bad, ein „Abtun der Unreinigkeit des Fleisches."

Aus den zahlreichen Taufstellen des Neuen Testaments kann jeder Gläubige völlige Klarheit über den Willen des Herrn, die Praxis der Apostel und den Sinn und die Bedeutung der Taufhandlung erhalten. Taufe und Abendmahl, das sind die beiden feierlichen Handlungen, die der Herr für Seine Gemeinde angeordnet hat.

Beide geben dem Gläubigen Gelegenheit, den Tod des Herrn zu verkündigen, der für uns gestorben ist und mit dem wir gestorben sind, um in einem neuen Leben zu wandeln (Röm. 6, 4; 1. Kor. 11, 26).

Die Gemeinde hatte die heilige Pflicht, diese kostbaren Stiftungen und Vermächtnisse des Herrn mit gewissenhafter Treue im Sinne ihres Stifters zu bewahren und zu verwalten.

Sie hat es nicht getan. Sie hat eigenmächtige Aenderungen getroffen, und im Laufe der Zeit die Vorrechte der Heiligen aller Welt preisgegeben oder gar ihr aufgezwungen.

Wie eigenmächtig die Gemeinden gehandelt haben, lehrt uns die Kirchengeschichte und Weltgeschichte. Die Vorsteher der Gemeinden achteten nicht mehr so genau auf das teure Wort Gottes und die Lehre der Apostel, und sie handelten mehr nach ihrer eigenen Meinung und Ueberzeugung. Dieses finden wir unter allen christlichen Nationen, Völkern, Sprachen und Sekten.

Selbst in unserem Mennonitenvolke, dem doch so klar das teure Wort Gottes von der Kanzel gepredigt wird, findet man soviel Unlauteres und Menschliches. Sogar unsere eingewanderten Mennoniten, die soviel Elend und Trübsal in Rußland erduldet haben sind noch nicht zu der Erkenntnis gekommen, daß es nur eine Gemeinde Jesu Christi auf Erden gibt, zu der alle wiedergeborenen Kinder Gottes gehören. Unsere Mennoniten nennen sich die Wehrlosen, aber wenn es sich erst um religiöse Fragen handelt, da sind sie nicht mehr wehrlos. Ein jeder will sein Recht behaupten, und man vergißt die ernsten Worte des Apostel Johannes: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger." Man vergißt, daß alle Gläubigen Brüder und Schwestern sind.

Ein besonderer Wehepunkt, wenn man es so nennen darf, ist die vielumstrittene Frage der Taufe, ihre Bedeutung und die Form der Taufe. Das sind wohl unsere menschlichen Schwachheiten, die wir bei jedem Menschen finden, selbst der tugenhafteste und frommste Christ besitzt sie. Und da ist's so wichtig, Sorge zu tragen, um niemand zum Anstoße zu sein. Denn wer dieser Geringsten einen ärgert, sagt der Herr Jesus, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde ins Meer, da es am tiefsten ist. Wer da wiedergeboren, ist mein Bruder und meine Schwester, ganz einerlei, wenn sie auch andere Ansichten über die Taufe haben. Denn wir wissen ja, daß unter den größten Theologen und Schriftauslegern noch solche sind, die noch an der Kindertaufe halten. Nun darin stimmen wir ja nicht mit ihnen überein, aber dennoch studieren und lesen wir gerne ihre Bücher und Schriften, um tiefer in die Heilige Schrift eingeführt zu werden. Wenn wir die Schriften solcher gottgeweihten Männer lesen oder den Neukirchner Abreißkalender, der doch auch von einer lutherischen Vereinsgesellschaft herausgegeben wird; sehen wir doch sehr bald, daß die Männer mit uns eines Geistes sind, wiedergeborene Kinder Gottes, wenn sie auch andere Ansichten über die Taufe haben. Hieraus können wir doch klar sehen, daß nicht die äußeren Formen und Gebräuche uns zu einer Gemeinde zusammenschließen, sondern die innere Herzenstellung. Alle, die aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, gehören zusammen, weil ein Geist sie regiert. Ganz einerlei wie sie getauft worden sind. Die Taufe wird niemand selig machen, sondern nur allein der Glaube an Jesum Christum und sein vergossenes Blut ist das einzige Heil für uns verlorene Menschen.

Doch wie wohl Jesus für der ganzen Welt Sünden gestorben ist, so muß jeder einzelne persönlich zu ihm kommen und ihn um Vergebung seiner Sünden anflehen. Wer da wiedergeboren ist, aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen, der soll getauft werden, das ist die Lehre der Heiligen Schrift über die Taufe. Die Taufe bezeugt das, was innerlich mit dem Menschen vorgegangen.

Eine nähere Anweisung über die Form der Taufe finden wir nicht in der Heiligen Schrift.

Doch eine Taufe an einen Nichtwiedergeborenen ist keine Taufe.

Wir sollten alle mehr bestrebt sein, Seelen für den Herrn zu gewinnen, für die Gemeinde des Herrn.

Lasset uns so leben und wandeln, wie uns Gottes Wort lehrt, dann werden wir einst reichlich belohnt werden.

Denn gegenüber allen menschlichen Meinungen und Einrichtungen ist es unsere Pflicht, zurückzukehren zu der einfachen Wahrheit des Wortes Gottes. Denn alles Fleisch ist wie Gras und seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das gilt von allem Menschenwerk und aller Menschenweisheit. Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

Dieses Wort behält seine unveränderliche bleibende Bedeutung für die Gläubigen aller Zeiten und aller Orte. Einem treuen Jünger des Herrn liegt es am Herzen, den Willen seines Herrn zu verstehen und zu tun, eingedenk des Wortes: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten" (Joh. 14, 2—3.).

Kerlchen.

Kerlchen als Erzieher.
(Fortsetzung.)

Ich erschrak wirklich, als ich ihr blasses Gesicht sah, in welchem ich ein paar ganz traurige Augen erblickte.

„Ist etwas geschehen, mein gutes Bümi," fragte ich teilnehmend.

„Nein," sagte sie müde. „Passiert ist gar nichts, — nur — siehst du, Kerlchen, du nimmst es mir wohl nicht übel, wenn ich — — sieh mal — ich habe hier doch eigentlich nichts zu tun — und der Aufenthalt bei Käfermanns ist so niederdrückend für mich und auch für dich — Kerlchen, ich möchte spätestens morgen wieder abreisen."

„Bümi," rief ich in grenzenloser Bestürzung, „wie ist denn so was möglich!"

Ich dachte an ihren großen Reisekoffer, an die „4—5 Wochen", von denen sie immer gemunkelt hatte, an ihre Pläne mit dem Doktor.

„Doch, mein Kerlchen, es ist alles möglich," erwiderte Bümi ernst. „Ich will dir auch reinen Wein einschenken."

Sie zog mich neben sich aufs Sofa.

„Sieh Kerlchen, bis jetzt habe ich viel dummes Zeug geschwatzt, viel Ulk gemacht, — aber jetzt weiß ich's ganz, ganz genau: „Den Doktor hab ich lieb von Herzensgrund." Und ihm bin ich so — so gleichgültig, wie — nun wie ungefähr Frau Käfermann. Wir kennen uns ja noch wenig, — aber ich fühl's bei jedem Worte, bei jedem Blick, den er auf mich richtet, kein Gedanke von ihm beschäftigt sich länger als zwei Sekunden mit mir. Dagegen hat er sich unglaubliche Mühe gegeben, daß du aus diesem Hause kommst. Er hat neben seiner großen Praxis, die ihn doch wahrhaftig genügend in Anspruch nimmt, noch eine weite Reise unternommen, um dir zu helfen.

Sein drittes Wort ist „Kerlchen," er quält sich mit dem Gedanken, daß du zu viel arbeiten mußt, daß du am Ende „deine Eigenart" verlierst, wie er sich ausdrückt, — kurz und gut, Kerlchen, der Doktor sorgt sich so um dich, wie man sich um die sorgt, die einem „alles" ist. — Ach — ich kenne ja die Männer!"

Dabei machte Bümi ein so weises Gesicht, als hätte sie mindestens schon ihren vierten Mann begraben und eine Greisin sei von achtzig oder so herum.

„Ich glaube doch, Bümi, du täuschest dich," wagte ich einzuwerfen, aber sie trumpfte mich energisch ab:

„Ich täusche mich nie! So, — und hier ist der Brief, den dir der Doktor schickt, du brauchst ihn mir nicht zu zeigen, ich habe kein Talent zu dem berühmten Pelikan, den wir früher in der Geschichtsstunde hatten."

„Ich überflog rasch den Brief.

Liebes, verehrtes Fräulein Fee!

Durch einen Patientin bin ich auf eine Stelle aufmerksam gemacht worden, die Ihnen hoffentlich in jeder Weise zusagen wird. Ich bin selbst in G. gewesen und habe die alte Dame gesprochen, die etwas wunderlich, aber sonst von Herzen gut ist. Bei Käfermanns dürfen Sie nicht bleiben, Sie kommen hier ganz herunter, das sehen Sie wohl sebst ein. An Gehalt bekommen Sie bei Fräulein von Dörrberg dasselbe, was Käfermanns Ihnen geben, aber Sie haben dort nur „Gesellschaft" zu leisten, nicht zu erziehen, wenn es auch nichts schaden wird, bei den Wunderlichkeiten des alten Fräuleins ein wenig „Kerlchen als Erzieher" zu spielen.

Verzeihen Sie mir das Komplott, das ich im Verein mit Ihrer guten und liebenswürdigen Cousine geschmiedet, ich meine es ja so gut mit Ihnen.

Ich werde in den nächsten Tagen nicht zu Ihnen kommen, da ich über Land bin. Wenn ich zurückkehre, ist hoffentlich alles in Ordnung, sprechen Sie sofort mit Käfermanns.

Ihr treu ergebener
Schirmer.

Adresse:
Fräulein von Dörrberg,
Haus Hammer in G.

* * *

Nun bin ich wieder allein. Eben hab ich meine Büme zur Bahn gebracht, sie ließ sich nicht halten, sie war so verändert, so ernst u. niedergedrückt u. wollte die Rückkehr des Doktors gar nicht erst abwarten.

Lauter dummes, häßliches Zeug redete sie, es tut mir weh, und ich glaube nicht, daß sie recht hat.

„Ich hab mich ihm an den Hals geworfen, Kerlchen," sagte sie zu mir, „und deshalb mag er mich nicht leiden, oh, Kerlchen, wenn ich doch so werden könnte, wie du!"

Der letzte Satz ist ja nun vollends der offenbarste Unsinn, aber die Tatsache steht fest, meine Bümi ist fort, der Doktor ist fort, von Fräulein von Dörrberg hab ich noch keine Antwort, Frau Käfermann ist außer sich, daß ich fort will, Rika spricht kein Wort mehr mit mir und das Essen wird mir auf dem Zimmer serviert.

Vogelfrei!

* * *

Als ich heute am Fenster saß, sah ich, wie der Doktor zurückkam, er grüßte hinauf zu mir aus seinem Wagen und gleich darauf klingelte er. Dann hörte ich einen ziemlich erregten Wortwechsel zwischen ihm und Rika und als ich auf den Flur trat, rief er mir gleich entgegen:

„Ist es wahr, daß Fräulein Bümi Schlieden abgereist ist? Aber das ist ja gar nicht möglich," entgegnete er ungeduldig auf meine bejahende Antwort, „das ist ja Fahnenflucht."

„Sie sind ja zuerst flüchtig geworden," meinte ich etwas ärgerlich.

„So? Und weiter haben Sie keine Begrüßung für mich?"

Ich streckte ihm beide Hände hin.

„Doch! Ich danke Ihnen aus Herzensgrund! Sie sind furchtbar gut mit mir gewesen, ich verdiene gar nicht, daß Sie sich so doll um mich bemüht haben, — ich habe nur an Bümi gedacht, und wie traurig sie abreiste, sie ist so gut und hat extra die weite Reise hierher gemacht, um mir zu helfen."

„Ja, — und nun grübeln Sie über diesen Fall nach und die eigenen Angelegenheiten vergessen Sie. Was sagen Sie zu Fräulein von Dörrberg?"

„Ich habe gleich hingeschrieben und Frau Käfermann ist so böse auf mich, sie wollte mich durchaus nicht fortlassen."

„Kunststück," murmelte der Doktor.

Haus Hammer im Mai.

Das ist ein Grünen und Blühen um mich her — nicht zu sagen. Wie gut hat's der liebe Gott mit mir gemacht!

Aus der geschmacklosen rot und blauen Käfervilla durfte ich in dieses weiße, grünumsponnene Häuschen fliegen, oder, wie der Oberamtmann Lienau zum Besuch kommt, und jeKäfer ist ein lichter Schmetterling geworden."

„Naturgeschichte schwach," pflegt dann Fräulein von Dörrberg zu sagen.

Dieser „Witz" wiederholt sich zweimal wöchentlich, wenn Oberamtmann Lienau zum Besuch kommt, und jedesmal wird so herzlich darüber gelacht.

Ach, mein liebes, liebes Hammerhäuschen!

Wie kann man nur etwas so lieb haben, was man so kurze Zeit erst kennt!

Stundenlang könnte ich davor sitzen — auf der Bank am Waldessaum und nach dem Hause hinübersehen, wie es so weiß und schmuck aus den alten Bäumen herauslugt. Die blitzblanke Haustür mit den Messingbeschlägen, zwei große Fenster rechts und links von ihr und dann oben das liebe Giebelchen mit den zwei kleinen, weißbehangenen Fenstern, — wirklich wie zwei Augen sehn sie aus, über die die wilden Weinranken wie lange Wimpern fallen, — aber wenn die Fensterlein geöffnet werden, und die alte Magd das Weinlaub in die Höhe schiebt, damit auch ja die liebe Sonne hineinleuchten kann, dann lachen die zwei Augen so lieb und gemütlich und strahlend, daß ich mich nicht satt dran sehen kann. Sie haben aber auch Ursache zum Lachen: wo gibt's noch sonst solche Berge, solche Wälder u. Felder, solche weiße, schöne Landstraßen, solch' einen Vorgarten mit tausend verschiedenen Blumen und solch' mächtigen Obstgarten, der jetzt in lichter Blüte steht!

Da oben ist mein Reich; es ist so geräumig, so hell und lustig und erinnert mich ganz und gar an mein Zimmerchen in Schwarzhausen. — Damals war ich noch das glückselige Kerlchen, damals hatte ich noch alles und schätzte nicht das Einzelne, aber jetzt?

Ich möchte dem lieben Fräulein von Dörrberg die Hände unter die Füße legen, wenn sie es verlangte — aus lauter Dankbarkeit —, aber sie verlangt es nicht.

Als ich vor einem Vierteljahr ankam, da waren die Laubbäume noch kahl, und das Hammerhäuschen schmiegte sich ganz ängstlich an die Tannen, als fröre es und suchte Schutz.

Und doch war's so warm drinnen, — hier wird nicht mit dem [illegible] gespart, das Holz liegt h[illegible] pelt im „Verschlag". [illegible] tür hing eine mächti[illegible] aus großen Eichenblättern, [illegible] lein von Dörrberg im Sommer [illegible]melt und „präpariert", damit sie sich das ganze Jahr über halten, und als Blumen dienten dicke Büsche von Heidekraut. Auf rotem Papier stand in mächtigen Buchstaben:

„Wilkomen!"

Das hatte der alte Knecht, der Karl, verbrochen und Fräulein von Dörrberg sagte:

„Das Herz und die Nieren sind die Hauptsache, — die Orthographie bammelt nur so drumrum."

Der alte Karl hatte mich auch vom Bahnhof abgeholt in einer ehrwürdigen, alten Kutsche, so groß wie die Arche Noah, und er selbst konnte auch für Vater Noah gelten mit seinem grauen Krauskopf und Riesenbart. — Der große Hund Tyras guckte als Vertreter der Zoologie ernsthaft vom Bock herunter, (um mich anzubellen, war er viel zu würdig) und als ich in die lavendelduftenden Polster der Kalesche versank, der Karl mir vertraulich zunickte, da überkam mich solch ein süßer Friede mit einem Male, als führe unsichtbar das Täubchen mit dem Oelzweig neben mir.

Unterwegs entdeckte ich in zwei mächtigen Seitentaschen aus Tuch, die in der Kutsche neben dem Sitze angebracht waren, verschiedene kleine Päckchen, die sehr appetitlich rochen.

Ich hatte großen Hunger und wickelte so ein Päckchen aus, das mir eine braunknusprige Semmel mit Schinken zeigte; und gerade als ich es seufzend wieder einpacken wollte, hörte ich die freundliche Stimme meines Rosselenkers zu mir hereinrufen:

„Hornaffe, dämlicher! Nä, du schnappst doch heute noch über!"

Ich starrte ihn erschrocken an, und er fuhr fort:

(Fortsetzung folgt)



Regierung der Dominion von Canada

1933 Zurückerstattende Anleihe

Die Regierung von Canada bietet für öffentliche Zeichnung aus:

Zwei-jährige 3½% Bonds, fällig am 15. Oktober 1935.
Zeichnungspreis: 99.50 und angesammelte Zinsen,
welche bis zum Fälligkeitstermin auf 3.75% anwachsen.

Sechs-jährige 4% Bonds, fällig am 15. Oktober 1939.
Zeichnungspreis: 99.00 und angesammelte Zinsen,
welche bis zum Fälligkeitstermin auf 4.19% anwachsen.

Zwölf-jährige 4% Bonds, fällig am 15. Oktober 1945.
Zeichnungspreis: 96.50 und angesammelte Zinsen,
welche bis zum Fälligkeitstermin auf 4.38% anwachsen.

Der Stamm ist zahlbar ohne Abzug in gesetzlich canadischem Gelde in dem Bureau des Finanzministers und des Receiver General von Canada in Ottawa, oder im Bureau des Assistenten des Receiver General in Halifax, Saint John, Charlottetown, Montreal, Toronto, Winnipeg, Regina, Calgary oder Victoria.

Zinsen sind zahlbar halb-jährlich am 15. April und 15. Oktober in gesetzlich canadischem Gelde, ohne Abzug, in irgend einer Filiale einer registrierten Bank in Canada.

Denominationen:

Zwei-jährige Bonds zu $1,000
Sechs-jährige Bonds zu $500 und $1,000
Zwölf-jährige Bonds zu $100, $500 und $1,000

Bar-Zeichnungen:

Zeichnungen mit Barzahlungen werden nur gegen die sechsjährige 4% Bonds und gegen die zwölf-jährige 4% Bonds entgegengenommen. Alle Barzeichnungen unterliegen der Ausgabebewilligung. Nach Bekanntgabe des Verteilungsplanes wird die Zustellung der Interimsscheine gegen volle Zahlung der ausgegebenen Bonds veranlaßt werden.

Zurückerstattende Bonds:

Inhaber von Victory Loan 5½% Bonds, fällig am 1. November, 1933, mögen nach Abtrennung des Kupons, der am kommenden 1. November fällig wird, solange der Zeichnungstermin offen ist, diese Bonds in Zahlung statt bares Geld geben, für welche Summe sie den Gegenwert in Bonds erhalten. Der Wert der Victory Bonds wird wie folgt festgelegt:

100% ihres Nennwertes bei Zeichnung für die zwei-jährige 3½% Bonds und die sechs-jährige 4% Bonds.

100¼% ihres Nennwerts bei Zeichnung für die zwölf-jährige 4% Bonds am oder vor dem 16. Oktober und 100% ihres Nennwertes nach diesem Datum.

Keine angesammelten Zinsen gegen die neuen Bonds werden angerechnet auf rückerstattende Zeichnungen, welche am oder vor dem 16. Oktober gemacht werden. Nach diesem Datum werden angesammelte Zinsen vom 15. Oktober angerechnet.

Inhaber erhalten den Unterschied zwischen dem Zahlungswert der Victory-Bonds und dem der neuen Ausgabe in Bar ausgezahlt.

Die Summe der Anleihe ist auf $225,000,000 beschränkt.

Die Anleihe ist durch Act of the Parlament of Canada rechtskräftig geworden, und Stammsumme und Zinsen werden beide dem Konto des Consolidated Revenue Fund of Canada in Rechnung gestellt.

Der Ertrag dieser Anleihe dient zur Zurückziehung von $169,971,850 Dominion of Canada 5½% Bonds, fällig am 1. November, 1933 und von $40,000,000 kurzfristige Treasury Bills.
Der Rest soll den allgemeinen Zwecken der Regierung zugute kommen.

Zeichnungen werden entgegengenommen und auch Quittungen ausgestellt in irgend einer Zweigstelle einer registrierten Bank in Canada oder bei anerkannten Maklern, von welchen man auch die amtlichen Applikationsformulare und andere Einzelheiten über diese Anleihe erhalten kann. Applikationen, welche auf anderen Formularen als die vom Kings Printer gedruckten, eingereicht werden, sind nicht gültig.

Der Zeichnungstermin beginnt mit dem 10. Oktober, 1933 und schließt mit dem 24. Oktober 1933, ohne oder mit Kündigung nach Ermessen des Finanzministers.

Finanz-Abteilung,
Ottawa, den 10. Oktober, 1933.

Neueste Nachrichten

— **Genf, 25. Sept. — Die heute** hier beginnende 14. Völkerbundsversammlung steht ganz im Zeichen der Abrüstungsfrage. Andere Fragen wie die der antisemitischen Bewegung, die von jüdischer Seite vor dem Völkerbund aufgerollt werden soll, oder die Frage der österreichisch - deutschen Beziehungen, die treten in den Hintergrund.

Frankreich ist eifrigst bemüht, Großbritannien, die Ver. Staaten und Italien zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Deutschland zusammenzuführen, um einerseits die eigenen französischen Rüstungen möglichst unversehrt zu erhalten und andererseits das Deutsche Reich an einer Wiederaufrüstung zu verhindern.

Im Zusammenhang damit arbeitet die französische Propaganda mit Hochdruck. Sie malt das Gespenst einer „Hitler-Gefahr“ an die Wand und sucht auch andere Länder gegen Deutschland scharf zu machen. So wurde in Genf das Märchen verbreitet, der deutsche Generalstab habe einen Plan **ausgearbeitet**, nach welchem die deutsche Armee durch die Schweiz in Frankreich einfallen solle. Die deutschen Vertreter bezeichneten dies als pure Erfindung und lächerliche Propagandalüge.

— **London. — „Als einer, der** die Revolution in allen ihren Phasein beobachtet hat, kann ich bekräftigen, daß das neue Deutschland, das hervorgegangen ist, zehnmal glücklicher, gesunder und vernünftiger ist, als das alte.“.

So schreibt im Londoner „Daily Telegraph **Henry Littler** aus St. Annes-on-Sea und fährt fort: „Es ist an der Zeit, daß die Leute einer Bewegung Gerechtigkeit angedeihen lassen, die mehr ist, als ein Ausbruch des Fanatismus, und einer Organisation, die größer ist als eine kleinliche Tyrannei. Dienst ist der Grundton des modernen Deutschland. Junge Männer und Frauen zu Tausenden reihen sich in den Dienst des Staates ein und geben ihre Kraft, Zeit, Geld und alles, was sie leisten können ,für die Sache des Wiederaufbaues. Ihrer ist der Glaube, der Berge versetzt.“

Kaum weniger begeistert äußert sich im selben Blatt eine aus Berlin zurückgekehrte Engländerin, die ihre Eindrücke dahin zusammenfaßt, daß jeder Mann glücklich, zufrieden und voller **Begeisterung über die** Hitlerbewegung ist. Alle arbeiten für eine Sache: Das Wohl Deutschlands. „Ein wenig von diesem Geist in England“ so schließt die Verfasserin, „würde uns nichts schaden“.

— **Montreal. — Hier versicherte** R. Henschel aus Kassel, ein Freund des Prinzen Louis Ferdinand, der jetzt in einer Detroiter Automobilfabrik arbeitet, der Prinz würde im Dezember nach Deutschland zurückkehren. Henschel, der ein Sohn eines Lokomotivfabrikanten und sehr tätig in nationalsozialistischen Kreisen ist, hat den Enkel des früheren deutschen Kaisers in Detroit besucht.

Er erklärte des weiteren, es bestehe eine starke Strömung für Wiederherstellung der Monarchie in Deutschland. Falls es dazu kommen sollte, würden die aussichtsreichsten Kandidaten für den Kaiserthron der frühere Kronprinz Wilhelm oder Prinz Louis Ferdinand, sein zweiter Sohn, sein.

— **Rudolstadt, Thüringen.** — Eine Drohung, daß sich Deutschland von allen internationalen Konferenzen zurückziehen werde, wurde vom Reichsminister des Innern Wilhelm Frick in einer Ansprache vor 80,000 Personen bei einer Massenversammlung der Hitlerjugend zum Ausdruck gebracht.

Frick erklärte, daß sich das deutsche Volk weigert, noch länger als Sündenbock betrachtet zu werden, und daß es nicht willens ist, die Rolle eines Pariah noch weiter zu spielen. „Wenn keine Aenderung in der Haltung der anderen Mächte eintritt, werden wir uns von allen internationalen Konferenzen zurückziehen.“

— **Wien, 21. September. Die** neue diktatorische Regierung des Bundeskanzlens Engelbert Dollfuß sah sich heute, noch ehe sie 24 Stunden alt war, vor die Wahl gestellt, auf die Unterstützung der starken faschistischen Heimwehr-Organisation zu verzichten, oder aber ihre Opposition gegen die österreichischen Nazi, die in Adolf Hitler ihren Führer erblicken, über Bord zu werfen.

Die italienfreundliche faschistische Heimwehr zeigte ihre Hand in der Oeffentlichkeit durch 2 Kundgebungen:

In einem von dem Fürsten von Starhemberg, dem Führer der Organisation, unterzeichneten Erlaß wurden die Mitglieder aufgefordert, sich den Versammlungen der „patriotischen Front“ des Bundeskanzlers Dollfuß fernzuhalten und ihre Abzeichen nicht zu tragen.

Ferner wurden heute abend in den Straßen von Wien Flugblätter verteilt, worin die Nazi ersucht werden, sich der Heimwehr-Organisation anzuschließen.

Es hieß in den Zirkularen, die den Stempel des Bundes-Hauptquartiers der Heimwehr trugen, daß die Organisation bestrebt sei, „Oesterreich zu einem deutschen Staate auszubauen, der eines Tages mit dem großen deutschen Vaterland vereinigt werden kann“.

„In vielen Punkten“, hieß es in den Flugblättern, „stimmt das Programm der Heimwehr mit den Wiederaufbau-Bestrebungen der Nationalsozialisten überein, sodaß kein Grund vorhanden ist, weshalb die beiden nicht miteinander kooperieren könnten.“

— **Wie sich die „New York Times“** von einem Spezial - Korrespondenten aus Saarbrücken melden läßt, ist die Mehrzahl der Bewohner des Saargebiets fester denn je entschlossen, in 16 Monaten für den Anschluß ihrer Heimat an das Deutsche Reich zu stimmen. Allerdings machen sich, wie der Times-Korrespondent erklärt, die Katholiken und besonders die Sozialisten im Saargebiet große Sorge, weil die neue deutsche Regierung keine politische oder religiöse Meinungsäußerung duldet, die nicht vom Nationalszozialismus eingegeben ist, aber nichtsdestoweniger fühlen sie sich als Deutsche, und sie werden deshalb auch deutsch stimmen.

— **Premier Johann Mowinckel** van Norwegen eröffnete am 25. September die 14. Tagung der Völkerbundversammlung in Genf mit einer Rede, in welcher er die Friedenssehnsucht der Völker zum Ausdruck brachte und die Warnung aussprach, daß die Welt heute, „fünfzehn Jahre nach jenem brudermordenden Ereignis des Weltkrieges“ noch immer von Krieg bedroht sei.

— **Moskau. Die Sowjet-Regierung** erhob scharfen Protest gegen Japans angebliche Absicht, die russischen Vertragsrechte in Sachen der Verwaltung der chinesischen Ostbahn zu verletzen. Die spezifische Anschuldigung ist, daß die mandschurischen Behörden auf die Anweisung Japans hin beabsichtigen, den russischen Direktor der Bahn von dem mandschurischen Leiter abhängig zu machen. Auch soll beabsichtigt sein, polizeilich gegen Bahnangestellte russischer Abkunft vorzugehen.

— **Dingle, Irischer Freistadt.** — Angesichts eines Angriffs auf Mitglieder der Nationalgarde, bei welchem ein hiesiger Hauptmann des Korps Martin Fitzgerald, schwer verwundet wurde, herrscht hier große Spannung.

— **London. — Es wird angenommen**, daß neue Handelsvertragsverhandlungen zwischen Großbritannien und Sowjet-Rußland dieser Tage wieder aufgenommen werden, nachdem sie vertagt wurden, weil die Sowjetvertreter erst mit Moskau beraten mußten.

— **In New Yorker Finanzkreisen** glaubt man aus der Tatsache, daß Henry Morgenthau jr., der Gouverneur der Farmkredit-Verwaltung, und Peter A. Bogdanov, der Direktor der Amtorg Trading Corporation, mehrere Besprechungen hatten, auf die baldige Anerkennung der russischen Räteregierung und direkte Regierungskredite zur Finanzierung russischer Aufträge in den Ver. Staaten schließen zu dürfen.

— **Die Reichsregierung hat ein** Gesetz erlassen, unter dem die Einfuhr aus „Ländern, die deutsche Waren Importbeschränkungen unterwerfen“, in drastischer Weise eingeschränkt werden kann. In dem Gesetz wird das Wort Boykott nicht erwähnt, doch glaubt man allgemein, daß es sich um eine Vergeltungsmaßnahme handelt.

— **Sydney, Australien. Australiens** Politik der Landesverteidigung ist grundsätzlich für Zusammenarbeit mit Neuseeland und Großbritannien, erklärte der Wehrminister, Sir George Pearrce, bei Abschluß einer Kampagne, in deren Verlauf er die Notwendigkeit von Wehrmaßnahmen betonte. Die Pläne der Regierung seien darauf gerichtet, vier Kreuzer und fünf Zestörer zu beschaffen, die Marinestützpunkte sowie die Ausrüstung der Armee und des Fliegerkorps zwecks Küstenverteidigung zu verbessern.

— **Das riesige Budget-Defizit** zwingt die französische Regierung zu den tollsten Maßnahmen, um aus anderen Leuten als ihren Steuern hassenden Rentiers mehr Geld herauszuschlagen. So hat die Regierung kürzlich festgesetzt, daß bei Ausländern für Steuerzwecke der achtfache Betrag ihrer Mietezahlungen als zu versteuerndes Einkommen angesehen werden soll. Die Folge ist natürlich, daß ein Teil der Amerikaner, welche auf ihre Wohnungen mindestens ein Viertel ihres Einkommens verwendet, jetzt in sehr viel billigere Wohnungen umgezogen ist, während andere in die Heimat zurückkehren.

— **Paris. — Da die ungewöhnlich** große diesjährige französische Weizenernte nach den Schätzungen des Landwirtschaftsministers den normalen Weizenbedarf des Landes übersteigenund einen Ueberschuß von etwa 40,333,000 Buschels ergeben wird muß Frankreich mindestens sieben Millionen Buschels exportieren.

— **Tokio. — Eine Harbin-Depesche** der Rengo- Agentur meldet, daß die Mandschukuo-Polizei in jener Stadt fünf hohe russische Beamte der Chinesischen Ostbahn auf die Anklage des Vertrauensbruchs verhaftet hat. In einer Bekanntgabe der Polizei wird gesagt, die Verhaftungen hätten keinerlei politischen Hintergrund, seien vielmehr nur im Verlauf einer Kampagne zur Vertreibung gewisser Organisationen erfolgt, um das einzige Betriebssystem in der nördlichen Mandschurei wirkungsvoll zu gestalten. —

— **Premier Mussolini von Italien** hat wie man erfährt einen neuen Abrüstungsplan ausgearbeitet. Der Paktentwurf wurde bei kürzlichen Besprechungen des Abrüstungsproblems informell vorgelegt, um Meinungsaüßerungen der interessierten Nationen zu erlangen, ehe er in Genf unterbreitet und an Deutschland mitgeteilt werden soll. Einzelheiten werden noch geheim gehalten, jedoch verlautet, daß der Plan sich auf allgemeine Grundsätze beschränkt, ohne auf Einzelheiten oder Ziffern einzugehen. Vermutet wird daß es sich hauptsächlich um Ausgleichung des deutschen und des französischen Standpunktes handelt.

Freie Bibel Kurse
für das Heim.

J. B. Epp, Bibellehrer.
Meno, Okla.

(nur 25c. per Kursus für Druckerkosten, Postgeld usw.)

Bitte jetzt **Apostelgeschichte** aufzunehmen in Verbindung mit den Sonntagsschul-Lektionen.

Diese Lektionen sind auch passend für Bibelstunden usw.

— **Auf Gut Neudeck in Ostpreußen** wurde am Montag, den 2. Oktober, der Geburtstag des deutschen Reichpräsidenten gefeiert. Der Reichspräsident wurde an diesem Tage 86 Jahre alt. Von allen Teilen des Landes kamen Glückwünsche in gewaltiger Menge. Unter den vielen, welche dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche persönlich überbrachten, befand sich auch Reichskanzler Adolf Hitler der im Flugzeug nach Marienburg gekommen war und von dort im Auto nach Schloß Neudeck fuhr. Das ganze Volk betet und wünscht, daß von Hindenburg ihm noch lange erhalten bleiben möge.

Ausruf.

Montag, den 16. Oktober 1933, um 1 Uhr Nachmittag findet bei Jakob Penner, bei Domain, Man ein Ausruf statt, auf dem 4 Arbeitspferde und 3 junge Pferde, 4 Kühe, 6 Schweine, 160 alte und junge Hühner, der ganze Maschinenbesatz der Farm, sowie das Hausgerät verkauft werden soll, durch Wegzug bedingt. Liebhaber möchten sich rechtzeitig einfinden.

— **Genf. — In einem Interview,** das er hier den Pressevertretern aller Länder erteilte, erklärte d. Vertreter des Deutschen Reiches, nichts läge der deutschen Regierung ferner als einen Revanchekrieg führen und durch Anwendung von Gewalt seine Grenzen erweitern zu wollen. Deutschland brauche Frieden und wünsche beim Wiederaufbau eines friedlichen Europas als ehrlicher Partner behandelt zu werden.

„Angesichts der Tatsache," sagte er, „daß sonst überall keine Abrüstung, sondern eine Aufrüstung im Gange ist, ist es entmutigend, daß die kurzsichtige Ansicht herrscht, daß Deutschland Krieg wünscht."

— **Amsterdam. — Dr. Hugo Eckner** ist in Begleitung des Direktors A. F. Bronsing von der Schiffahrtsgesellschaft „Nederland", der zugleich Vorsitzender des „Niederländischen Syndikats für Luftschiffverbindungen mit Niederländisch-Indien" ist, nach Amerika gefahren. Der Referent der Schiffahrtsgesellschaft „Nederland" für den Luftschiffverkehr erklärte dazu, daß diese Reise von außerordentlicher Bedeutung für den Luftschiffverkehr sein kann. Man will versuchen, eine amerikanisch-deutsch-holländische Arbeitsgemeinschaft zum Betriebe eines Weltverkehrs mit Luftschiffen zu gründen.

— **Chicago. — Der Nationalverband** der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, der hier seinen Konvent abhielt, verurteilte die Währungsinflation in einer Entschließung als ungesund.

— **Bern. — Der „Ständerat" der** Schweizer Bundesversammlung hat mit 33 gegen eine Stimme das Eröffnen neuer Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte verboten, ebenso ist eine Vergrößerung dieser schon bestehenden Geschäfte nicht erlaubt. Die Befürworter dieser Maßnahmen sagten, daß die Kaufleute dadurch gegen erhöhte Konkurrenz geschützt werden.

— **Wie die Rheinisch-Westfälische** Zeitung aus München erfährt, hat Bundeskanzler Dollfuß kürzlich einen Gutshof gekauft. Das Anwesen heißt „Silberschlößl". Von außerordentlichem Interesse ist, daß dieser rund 1500 Hektar große Besitz außerhalb Oesterreichs südlich d. kleinen steierischen Stadt Leipnitz auf südslawische Gebiet liegt.

— **Von Moskau wurde Mitte** September berichtet daß der deutsche Kommunist Max Hölz bei einer Bootfahrt auf dem Oka-Fluß in der Nähe der Stadt Gorki ertrunken sei.

— **Milwaukee, Wis.— Dr. Hans** Luther der deutsche Botschafter in den Ver. Staaten sah am Mittwoch interessiert zu, als eine Menschenmenge, die Drohungen gegen Hitler ausstieß, sich mit der Polizei vor den Türen des exklusiven Wisconsin Club (vor dem Weltkriege „Deutscher Klub") herumbalgte.

Die Polizei griff erst ein, als die Menge den Verkehr behinderte.

— **London. — Sowjet-Rußland** hat sich abermals entschieden geweigert, dem Weizen-Weltpakt beizutreten, ungeachtet eines Anerbietens der Ver. Staaten und Canadas, die Sowjetunion an jeder möglichen Erweiterung der jetzt festgesetzten Grenze der Weizenweltproduktion teilnehmen zu lassen.

— **In Frankreich wird an der** Stelle, wo vor drei Jahren das britische Luftschiff R 101 verunglückte, ein Denkmal errichtet. Bekanntlich ist daraufhin von den Engländern der Versuch aufgegeben worden, mit den deutschen Zeppelinluftschiffen in Wettbewerb zu treten so daß heute die deutschen unter Führung des berühmten Dr. Hugo Eckener allein die Luft in Transatlantikflügen beherrschen. Die französische Inschrift auf dem Denkmal lautet in deutscher Uebersetzung: „Zur Erinnerung an die Opfer der R 101-Katastrophe am 5. Oktober 1930." Frankreich und Großbritannien haben gemeinsam dieses Denkmal errichtet.

— **Mexiko. — Aus Tampico** trafen die ersten Berichte vom zweiten schweren Tropensturm ein, der dort abermals sein Unwesen trieb. Ueber 5000 Menschen verloren dabei ihr Leben. Es war der zweite schwere Schlag innerhalb von zwei Wochen für die Stadt; denn schon beim ersten mal gab es 50 Opfer.

— **Genf. — Mit begeistertem Beifall** wurde eine Rede des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß von der Völkerbundversammlung aufgenommen.

„Wir beanspruchen mehr denn je dem freien Willen unseres Volkes gemäß unsere Freiheit und Unabhängigkeit", erklärte Dollfuß.

„Unsere Geschichte, unsere geographische Lage und unsere Kultur geben unserem kleinen deutschen Lande das Recht und legen ihm die Pflicht auf, ein nützliches Mitglied der Völkergemeinschaft zu sein und zu bleiben."

Der österreichische Bundeskanzler trat sodann für Zusammenarbeit der Völker ein, und dieser Teil seiner Ansprache gipfelte in dem Satze:

„Nur durch Zusammenarbeit der Völker, die Gottes Wille ist, nicht durch einen Bruderkampf, können die Völker die großen Probleme unserer Zeit zur Lösung bringen."

— **Genf. — In einem ernsten Appell** an die Völkerbundsversammlung wies der chinesische Hauptdelegierte Wellington Koo auf die große Gefahr hin, die dem Fernen Osten durch einen Krieg droht infolge des japanischen Eroberungsprogramms. „Laßt den Völkerbundpakt nicht zu einem Fetzen Papier werden," sagte der Chinese. „Alle Anzeichen im Fernen Osten deuten auf einen größeren Konflikt in den nächsten Jahren hin. Wenn man gestattet,, daß der Ligapakt östlich vom Suezkanal zu einem Fetzen Papier wird, wie wird man ihn dann in Europa verwirklichen können?"

— **Berlin. — Das Reichskabinett** bestimmte, daß in Zukunft nur noch die ältesten Söhne den Landbesitz ihrer Väter erben sollen, während die jüngeren Söhne nur noch zur Erziehung und zu einer Unterkunft im Falle der Not berechtigt sind. Damit wird jener Tradition ein Ende gemacht, die besagt, daß wenn der älteste Sohn das Land erbt, die jüngeren Kinder eine Geldentschädigung erhalten müssen.

— **Moskau. — Drei russische** Wissenschaftler, die einen Aufstieg in die Stratosphäre unternahmen, erreichten eine Höhe von 11 Meilen 1406 Yards (62,335 Fuß), wie inoffiziell berichtet wird. Damit übertrafen sie den bisherigen Rekord Professor Piccards, der eine Höhe von 53,153 Fuß erreicht hatte, um ein Bedeutendes.

— **Wittenberg. — Zweitausend** protestantische Geistliche übermittelten der National-Synode einen Protest gegen die Methoden, durch die die nationalsozialistischen Deutschen Christen jede Opposition verhinderten.

Der Protest wurde eingebracht und nicht weiter beachtet, nachdem durch die Wahl Dr. Ludwig Müllers zum ersten Reichsbischof der deutschen protestantischen Kirche der Nationalsozialismus über die Kirche die vollständige Macht erlangt hatte.

— **Wien, 29. September.** Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" verbreitete sich in einem längeren Artikel über die Anschlußfrage und erklärte dabei, daß die überwiegende Mehrheit des österreichischen Volkes als unbedingte Anhänger des Anschlusses an das Deutsche Reich zu gelten habe. Oesterreich aber wolle den Anschluß nur dann, wenn er ohne Uebernahme des Hitlersystems vor sich gehen könne.

Bekanntmachung.

Da doch eine ziemliche Anzahl mennonitischer Geschwister aus den verschiedenen Staaten und aus Canada nach Chicago zur Weltausstellung kommen, haben wir uns eingerichtet, daß wir eine schöne Anzahl Personen, einerlei, welches Glaubensbekenntnis sie haben, mit Herberge dienen können. Wir geben Nachtlager und Frühstück. Der Preis ist so mäßig, wie man ihn unter den Verhältnissen nur machen kann. Wir berechnen 50 Cents per Tag für eine erwachsene Person.

Wir bitten, bei uns vorzusprechen, ehe man wo anders sich niederläßt. Die Ausstellung ist von uns aus per Straßenbahn leicht zu erreichen.

Wir sind schon über 18 Jahre hier in Chicago in der Arbeit für den Herrn tätig. Haben die Stadt zum Teil kennen gelernt. Somit können wir den Leuten, die hier bei uns zur Herberge stehen, Rat erteilen, wie sie die paar Tage, die sie hier in Chicago verleben, am besten ausnützen können, um recht viel zu sehen und auch viel Gutes zu hören. Eine Karte mit der Ankündigung, wann Ihr kommt, wird gern begrüßt, aber Ihr seit auch willkommen, wenn Ihr unerwartet die kleine „Bell" bei uns „ringt". Wir glauben, wir können Euch die Ausgaben verringern und Rat erteilen, so daß Ihr mehr Nutzen von Eurem Besuch in Chicago bekommt.

Man merke sich auch unser Telephon: — „Wellington 4166" und auch unsere Anzeige über unsre Tür, wenn Ihr nach Chicago kommt und bei uns vorsprechen wollt.

Mit Gruß
Joseph W. und Kath. Tschetter
2812-14 Lincoln Ave.
Chicago, Ill.

Nach Chicago

Während Ihres Aufenthaltes in diesem Sommer in Chicago können Sie sich bei einer privaten Familie aufhalten. Sie umgehen dadurch Sorgen und Unannehmlichkeiten.

Als einen besonderen Dienst für unsere Leser haben wir mit dem Visitor's Tourist Service, Inc., folgendes Abkommen getroffen:

1. Vorkehrungen für ein Zimmer in privater Familie. Alle Zimmer sind von einem Pastor oder Priester begutachtet worden.
2. Freier Parkplatz für Ihr Auto auf passendem Platze für die ganze Zeit Ihres Aufenthaltes in Chicago.
3. Das Vorrecht eines zentral gelegenen Klub-Hauptquartiers.
4. Eine Postadresse, wo Sie sich mit Freunden treffen können.
5. Ausführliche Information über Kirchen und Versammlungshäuser etc.

Ein spezieller Mitgliedsbeitrag kostet $3.00 und ist gültig für eine Familie während der ganzen Zeit der Ausstellung. Voraussichtlich sparen Sie durch diesen Plan ungefähr 60% während Ihres Aufenthaltes in Chicago. Nach Erhalt von $3.00 schicken wir Ihnen eine Mitgliedskarte, ein Abzeichen für Ihr Autofenster und andere nötige Informationen.

Vermeiden Sie Sorgen — schicken Sie heute ein.

Ein überraschender Erfolg.

Prof. B. H. Unruh, Karlsruhe.
11. August 1933.

In meinem letzten Aufsatz wies ich darauf hin, daß die Verhandlungen in Sachen eines Engros-Einkaufs von Roggenmehl bei der Torgsin-Gesellschaft nicht hoffnungslos verliefen. Nunmehr kann ich berichten, daß die Fa. Fast und Co. mit Torgsin einen Vertrag abgeschlossen hat, die unserem Hilfswerk großen Nutzen bringen muß. Um es mit kurzen Worten zu sagen: Es ist gelungen, bei der Torgsingesellschaft einen hohen Rabatt auf Roggenmehl durchzusetzen, und zwar in solcher Höhe, daß dieses Mehl noch unter den Berliner Kleinhandel-Preisen liegt.

Im einzelnen habe ich folgendes zu melden:

1. Wir müssen Torgsinläden unterscheiden die vermöge ihrer Lage für diese Transaktion in Frage kommen, und solche, für die das nicht gilt. Nicht in Frage kommen jene Torgsinläden, die abseits liegen, und an die deswegen nicht größere Quanten von Mehl beordert werden können. Für die Empfänger, die in der Nähe solcher Valutaläden wohnen, muß der bisherige Modus der Geldüberweisungen und der Moskauer Typenpakete bestehen bleiben. Auslandspakete wollen wir überhaupt nicht mehr schicken, weil sie zu teuer sind und weil die Sowjetpresse gedroht hat, solche Pakete würden nach Deutschland zurückgeschickt werden. Unsere Organisation hat schon lange keine Auslandspakete mehr geschickt.

2. Wir werden später diejenigen Torgsinläden bekanntgeben, für die die neue Vergünstigung in Frage kommt. Wir sind bemüht, auch die abseits liegenden Valutaläden an der Vergünstigung partizipieren zu lassen. Wir wissen noch nicht, ob das gelingen wird. Das hängt von dem weiteren Verlauf der Verhandlungen ab. Vielleicht kann ich bald Günstiges auch hierüber melden.

3. Wir gedenken an einzelne Adressen jeweilen 2 Pud (32 Kilo) Roggenmehl zu schicken. Diese Menge kostet einschließlich sämtlicher Spesen nur Mk. 10.00. So ist den Verwandten die Möglichkeit geboten, ihren Angehörigen mit dem Aufwand geringer Mittel eine größtmögliche Hilfe zu schicken.

4. Es bestehen bei „Brüder in Not" drei konfessionelle Treuhandstellen: Eine katholische (Deutscher Caritasverband und Päpstliches Hilfswerk, Leiter Prälat Wienken, Berlin N 24, Oranienburgerstraße 13—14), eine evangelisch-lutherische: (Evangelischer Hilfsausschuß „Brüder in Not" bei dem Verband für evangelische Auswandererfürsorge, Berlin N 24, Monbijouplatz 1,) und eine mennonitische Treuhandstelle (Prof. B. H. Unruh, Karlsruhe-Rüppur, Auerstraße 24.)

5. Es empfiehlt sich, daß die katholischen, lutherischen und mennonitischen Spender sich an ihre konfessionelle Treuhandstelle wenden. Ich möchte aber sehr dringend bitten, daß die mennonitischen Spenden sich der drei Stellen in Amerika bedienen, die dieses Werk betreiben: Rosthern (Rev. David Töws), Newton (Mr. C. F. Klassen) und Hillsboro (Rev. John F. Harms). Wenn irgend möglich, möchten die Spender den Mindestbetrag von Mk. 10.00 leisten. Die Organisation dieser Sache muß ich den Fürsorgestellen in Amerika überlassen. Falls irgendein Spender durchaus nicht in der Lage ist—ich appelliere hier an die allergrößte Gewissenhaftigkeit — den genannten Beitrag ganz zu stiften, so werden wir aus dem Fonds „Brüder in Not," der für unsere menn. Organisation (wie auch für die andern Organisationen) ausgeschüttet wird, die Differenz ausgleichen. Je weniger Differenzen wir auszugleichen haben, desto größere Hilfe kann jenen Familien werden, die im Ausland überhaupt keine zahlenden Freunde haben.

6. „Brüder in Not" will auch die Spender mit größeren Beträgen an der Vergünstigung teilhaben lassen, aber immer nur mit Beträgen, die durch 10 oder 5 teilbar sind. (Mk. 15.00, Mk. 20.00, Mk. 25.00 usw.), „Brüder in Not" hat beschlossen als Ausgleich für diese große Vergünstigung in die Kasse „Brüder in Not" Beträge fließen zu lassen, die bei einer „Gleichschaltung" als Späne abfallen. Dieses Geld will „Brüder in Not" für andere Notleidende verbrauchen. Es ist also im Interesse der Spender, darauf zu achten, daß möglichst abgerundete Beträge eingezahlt werden. Das gilt, was ich ausdrücklich bemerken möchte, allerdings immer nur dann, wenn eine Roggenmehlspende in Frage kommt. In allen anderen Fällen verläuft die Sache ja wie bisher.

7. Ich stelle diese meine Ausführungen, wenn das erwünscht erscheint, auch den nichtmennonitischen Blättern zur Verfügung. Im übrigen verweise ich die nichtmennonitischen Mitchristen an ihre Glaubensgenossen und deren Treuhandstellen.

8. Unsere mennonitischen Stellen, die ich oben genannt habe, und außerdem auch das Rotterdamer Bureau haben uns alle diese Monate Tausende und Abertausende Adressen zugeleitet, für die wir nicht genügend Spenden hatten. Wir wollen nun ganz systematisch auch diese Adressen, soweit die Mittel reichen, erledigen. Unserer Organisation sind bis heute aus der Sammlung „Brüder in Not" schon Mk. 12.000.00 zur Verfügung gestellt worden. Das Geld verwaltet „Brüder in Not" in Berlin. Die Rechnungen werden dort bezahlt. Die Kontrolle der ganzen Aktion liegt in den Händen eines Ausschusses, in dem ich die Mennoniten vertrete. Als Revisor ist ein lutherischer Bankdirektor bestimmt. Ich weise noch besonders darauf hin, daß auch die N. S. D. A. P. — Volks-Wohlfahrt in dem Arbeitsausschuß vertreten ist.

9. Ich bitte unsere Komitees und ihre Unterorgane, besonders aber auch die kirchlichen Vorstände, diese Gemeinde bekanntzugeben und zu erläutern.

Wir dürfen Gott dankbar sein für diese neue, überraschende Hilfsmöglichkeit. Nur wer Einblick, tiefen Einblick in die ganze Lage hat, weiß, wieviel Sorgen und Mühen hinter diesem Erfolg liegen. Es ist aber nicht menschliche List und Kraft, nicht menschliches Laufen und Wollen, die dieses Werk vollbracht haben. Es ist Gottes Segen, der es schuf, es ist die Erhörung heißer Gebete, die diese Antwort Gottes bewirkt haben. Wir wollen sie demütig und gewissenhaft nützen!

Nachtrag:

Laut einer Briefkarte von Prof. Unruh vom 23. September a.c. hat die Firma Fast & Co., Berlin, aus Moskau Nachricht, daß auch auf andere Waren außer Roggenmehl eine erhebliche Preisreduzierung eingeräumt worden ist. Das ermöglicht es, die sog. Moskauer Typenpakete viel billiger zu liefern:

Paket A — RM. 6.70 (anstatt Mk. 11.50).

Paket B — RM. 10.00 (anstatt Mk. 18.50).

Die 32 Kilogramm Roggenmehl werden nicht ganz Mk. 10.00 kosten (zwischen 9 und 10 Mk). In den Filialen werden die Leute für Mk. 10.00 zwischen 3 und 4 Pud Roggenmehl bekommen können. — Die Schriftleitung.

— **Reichsernährungsminister Darre** und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels erklären den 1. Oktober zum „Deutschen Erntedanktag“. In einer großen Bauernkundgebung auf dem Bückeberg bei Hameln werden Reichskanzler Hitler und Minister Darre sprechen.

— **Southampton.** — **Zwei Vertreter** des Generalrates der britischen Gewerkschaften sind mit dem Dampfer „Olympic“ nach den Vereinigten Staaten abgefahren, um an dem Konvent der amerikanischen Federation of Labor teilzunehmen.

Sie werden während ihres Aufenthaltes in Amerika das Funktionieren der N.R.A. und die Stellungnahme der amerikanischen Gewerkschaften zu dem Programm Roosevelts studieren.

— **Vichy, Frankreich. Der frühere** Premier Edouard Herriot, der von einem Besuch in der Sowjet-Republik zurückkehrte, behauptet, daß die Nachrichten über eine Hungersnot in Rußland weiter nichts als deutsche Nazi-Propaganda seien! (Wir wissens besser, am besten die Hungernden in Rußland.)

— **Athen.** — **Die Auslieferungspapiere** für Samuel Insull, den flüchtigen Chicagoer Intustriemagnaten, sind von der amerikanischen Gesandtschaft dem griechischen Auswärtigen Amt zusammen mit einem Haftbefehl und dem formellen Ersuchen um Auslieferung übergeben worden. Das Auswärtige Amt wird sie an das Justizdepartement und an das Appellgericht weiter leiten.

—**Der sozialdemokratische Abgeordnete** Dr. Schärf befaßt sich in einer Rede vor dem österreichischen Bundesrat (an der Sitzung nehmen nur sozialdemokratische Abgeordnete teil) mit der Politik der österreichischen Regierung gegenüber den Nationalsozialisten und stellt fest: „Es ist richtig, die Regierung bekämpft den Nationalsozialismus, aber der Erfolg, die Vernichtung oder auch nur ein Stillstand der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht erreicht worden.“

— **Nach einer Meldung des schwedischen** „Aftonbladet“ herrscht in der Ukraine und in den angrenzenden Teilen Südrußlands voller Aufruhr. Die Arbeiter und Bauern gehen gegen das Militär vor, das scharf schießt; große Truppenteile der roten Armee sind in das Aufstandsgebiet geworfen worden. Genauere Einzelheiten fehlen im Augenblick, da die Sowjets den Nachrichtenverkehr mit dem Ausland aufs strengste überwachen.

— **Reichswirtschaftsminister Deutschlands**, Dr. Schmitt verkündet vor dem aus 17 Persönlichkeiten bestehenden „Generalrat der Wirtschaft“ die neuen Wirtschaftsmaßnahmen der Reichsregierung: 1. Gesundung der Kommunalfinanzen durch Schuldenkonvertierung und Entlastung von Wohlfahrtsausgaben; 2. Zurverfügungstellung von 500 Mill. R. M. für Wohnungsinstandsetzungen usw.; 3. Lösung der Starre auf dem Geld- und Kreditmarkt durch Aenderung des Bankgesetzes.

— **Im Anschluß an die Verkündung** des neuen Wirtschaftsprogramms stellt Reichskanzler Adolf Hitler in einer Rede vor dem „Generalrat“ den neuen Wirtschaftsgrundsatz auf: „Es gilt vor allem die Ideologie der Bedürfnislosigkeit und der systematischen Einschränkung... zu bekämpfen... Das Entscheidende ist nicht, daß alle sich einschränken, sondern daß alle sich bemühen, vorwärts zu kommen und sich zu verbessern.“

— **Am 25. September wurde Alberta** vom ersten Schneesturm in diesem Jahre begrüßt.

— **Premier Bennet weilte etliche** Tage in Winnipeg, und daß seine Zeit mit Reden ausgefüllt wurde, ist ja selbstverständlich.

— **Ein deutscher Balon von Düsseldorf** wurde vom Winde bis nach England getrieben, wobei er über die Kriegszone flog, wo die englische Flotte ihre Manöver abhielt. Der Flieger wurde aus dem Korbe geschleudert vor dem Landen, und da er auf den Kopf fiel, zog er sich etliche Verwundungen zu.

— **Die Stadt New York steht** vor der Mayorenwahl, und dieses hat Interesse für ganz Amerika, sogar Präsident Roosevelt soll versuchen, die Wahl zu steuern. Drei Kandidaten sind im Felde.

— **In Montreal kam es zu bedeutenden** Ausschreitungen, jetzt will man die Schuld den Faschisten in die Schuhe schieben.

— **Das englische Fliegerpaar Mollisons** haben ihr Vorhaben, den langen Flug in diesem Jahre anzutreten, fallen gelassen. Die stürmische Zeit auf dem Ozean verbietet es.

— **Am 26. September feierte König** Christian X von Dänemark seinen 63. Geburtstag. Da wir jetzt auch eine dänische Kirchenzeitung drucken, interessiert es uns. Glückwünsche kommen von Herzen!

— **Die holländische Regierung** plant ein Ansiedlungsprogramm in Canada durchzuführen. Sie will 7400 Acker in der Nähe Torontos ankaufen, und 150 Familien sollen dort nach und nach angesiedelt werden.

— **In Winnipeg soll ein Regierungsflughafen** errichtet **werden**, und 300 Mann sollen dort Beschäftigung finden.

— **In Winnipeg ist die Nationale** Partei gegründet worden, die über ganz Canada verbreitet werden soll. Man nennt sie die Hitlerpartei Canadas.

— **Capt. Turner hat die Strecke** Los Angeles, Cal. nach New York jetzt in der Rekordzeit von 10 Stunden, 4 Minuten und 30 Sekunden zurückgelegt.

— **In den Vereinigten Staaten** brachen etliche Gefangene aus dem Gefängnis und sie entführten ihren Wachtmann, den sie erst nach etlichen Tagen losließen, sie sind aber noch nicht eingefangen.

— **In Oklahoma City wurden 13** Banditen für Entführungen gerichtet, 3 wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, 3 erhielten 5 Jahre, die anderen wurden freigesprochen.

— **In Washington wurden die** Weltspiele in „baseball“ zwischen den New Yorker Spielern, den „Giants“ und den Washingtonern den „Senators“ ausgefochten. Die „Giants“ blieben nach 7 Tagen die Sieger.

— **Englands Kriegspremier David** Lloyd George sagte in einer Rede, er sei weder ein Nazi, noch ein Faschist oder ein Kommunist. Die Völker möchten aber damit rechnen, daß gelingt es ihnen, das Hitlersystem in Deutschland über den Haufen zu werfen, daß dann die Kommunisten Deutschland einnehmen werden, und die Kommunisten der ganzen Welt beten darum.

— **Young Stribling, der 10 Jahre** lang im Faustkampf **gestanden**, und alle Weltkämpfer als Gegner hatte, wurde bei einem Autounglück schwer verletzt. **Er verlor den rechten** Arm, und er ist später seinen Verwundungen erlegen.

— **Von Orleans, Frankreich** kommt die Nachricht, daß ein Erdstoß die Schornsteine umgeworfen, und weiteren Schaden **angerichtet** habe.

— **John A. Machray, der frühere** Kassierer der Manitoba **Universität** und auch der Schatzmeister der Anglikanischen Kirche, der wegen Veruntreuungen von über **eine Million** Dollar auf 7 Jahre Gefängnis verurteilt war, ist am 5. Oktober im Gefängnis gestorben.

— **Ein Feuer ging über den Griffith** Park bei Los Angeles, Calif., wobei 35 Personen ihr Leben einbüßten. Ueber 100 Feuerwehrleute mußten ins Hospital gebracht werden mit Brandwunden.

— **Die Kämpfe in Kuba haben** nach langen blutigen Kämpfen mit dem Sieg der Soldaten geendigt.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 3000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

— **Moskau. — Unter jubelnden** Zurufen von vielen tausend Zuschauern, die sich an der Wasserfront und auf Brücken über die Moskwa versammelt hatten, bewerkstelligte Oberst Charles Lindbergh mit seinem Transatlantikflugboot eine tadelose Landung auf dem Fluß nach einem Ueberlandflug von Leningrad. Der amerikanische Flieger und seine Gattin wurden von Beamten des russischen Flugwesens begrüßt, waren dann Ehrengäste auf einem Bankett und besuchten eine Festvorstellung in der Oper.

— **Boston, 28. September. Post**säcke mit Einschreibbriefen, die heute Morgen von Banditen gestohlen wurden, enthielten Geld und Wertsachen von nur ungefähr$5000, wie Bernard Welch, das Haupt der Einschreibe-Division, berichtet.

— **Moskau, 24. Sept. Die Ar**beiten an einem neuen Kanal im fernen Norden der Sowjetunion werden in Kürze durch **Sträflinge** (?) in Angriff genommen werden. Dieser geplante Kanal wird den Petschora Fluß mit verschiedenen Flüssen und Strömen im Westen verbinden und einen anderen Wasserweg zwischen der Baltischen See und dem Weißen Meer schaffen.

Wenigens 50,000 kriminelle und politische Verbannte sollen zu den Arbeiten zugezogen werden. Wie bei dem Weißen Meer Kanal, der ebenfalls von Sträflingen hergestellt wurde, wird das Unternehmen mehr oder weniger ein Geheimnis bleiben, bis es vollendet sein wird.

— **Rom. — Teile von Italien** und Jugoslawien sind von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Den ersten Meldungen aus dem Gebirge zufolge sind 12 Personen getötet und 60 verletzt worden. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Erdbebenopfer noch ganz gewaltig steigen wird, da man noch keine Verbindung wieder mit den kleinen Städten hat, in denen das Erdbeben wahrscheinlich am schlimmsten gewütet hat.

— **Wien, 25. Sept. Erzherzog** Otto, der jetzt im 21. Lebensjahr stehende älteste Sohn des auf der Insel Madeira im Exil verstorbenen Kaisers Karl und der ehemaligen Kaiserin Zita, hat Anspruch auf den Thron der Habsburger erhoben und damit keine geringe Sensation in ganz Europa verursacht.

Drei österreichische Städte—Hain, Mamau und Ragelsdorf-Wiedern — haben dem jungen Erzherzog das Ehrenbürgerrecht verliehen und haben ihm gleichzeitig ihre unverbrüchliche Treue versichert. Gleichzeitig brachten sie ihre Hoffnung zum Ausdruck, daß er als „König und Kaiser" bald den Thron seiner Väter wird besteigen können.

— **Deutschlands Reichsbahn beab**sichtigt zur Beschleunigung des Expreßgutverkehrs auf einigen wichtigen Strecken eine Reihe von Frachtflugzeugen einzustellen, die von der Lufthansa betrieben werden sollen.

— **Nach Meldungen aus Paris** beabsichtigen der engkische und amerikanische Vertreter, nach der Pariser Abrüstungsbesprechung vom 18. September eine Reise zu Mussolini nach Rom, um ihn über Inhalt und Ergebnis der Beratungen in Kenntnis zu setzen.

— **Die russische Regierung wies** alle in Moskau weilenden deutschen Korrespondenten aus Rußland aus und forderte gleichzeitig die russischen Zeitungskorrespondenten, welche in Deutschland weilen und über den Leipziger Reichstags-Brandstiftungs-Prozeß Berichte erstattet hatten, auf, Deutschland binnen drei Tagen zu verlassen. Diese Maßnahmen sind die Folgen der jüngsten Verhaftung zweier russischer Korrespondenten in Leipzig, die aber alsbald mit einer Entschuldigung, daß ein „Versehen" begangen worden sei, wieder freigelassen wurden.

— **Eine höfliche Antwort. Köni**gin Alexandra von England, eine gebürtige Dänin, besuchte eine landwirtschaftliche Ausstellung in Devonshire. Nachdem sie sämtliche Hallen besichtigt hatte, wandte sie sich an den Präsidenten der Ausstellung: „Nicht wahr, Herr Präsident, die beste Butter kommt aus Dänemark?" „Majestät," erwiderte mit einer eleganten Verbeugung der Gefragte, „Dänemark produziert die besten Königinnen, aber Devonshire die beste Butter."

— **Roosevelt unternimmt eine** wichtige Stützungsaktion. Nach einer Verfügung werden Lebensmittel und Kleider im Werte von $75,000,000 für Verteilung an Notleidende gekauft.

— **Die 4. Baltische Wirtschafts**konferenz nimmt einstimmig eine Entschließung an, die eine sofortige Aktion ihrer nationalen Gruppen bei ihren Regierungen im Sinne einer Beschleunigung der wirtschaftlichen Annäherung Estlands, Lettlands und Litauens zur Herbeiführung einer Wirtschafts- und Zollunion dieser Staaten für notwendig erklärt.

— **Aus einem Zementblock holte** man in Hutchinson, Kansas, nach 18 Jahren eine Rose heraus, die noch etwas Duft hatte.

— **Das Departement des Innern** in Washington meldet, daß von den bewilligten $3,300,000,000 bereits $1,430,000,000 für nutzbringende öffentliche Arbeiten in verschiedenen Staaten zugewiesen sind, es werden dabei immer noch neue Zuwendungen gemacht. Präsident Roosevelt erklärte jüngst in einer Versammlung von Stadtmayoren, das Geld für solche öffentliche Unternehmungen liege bereit und werde ohne Verzögerung von seiten der Regierung für nutzbringende öffentliche Bauten dargeboten werden.